Akademie . Lesehalle

NS

Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

HEFT 9 · 10. JAHRGANG

Akad. Lesehalle

Entwurf von Friedrich Kremer, München

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0177

© Universitätsbibliothek Heidelberg

UND SIE HABEN DOCH GESIEGT

Gedanken zum 9. November

„In diesem Geiste stehen wir hier nun heute vor der anderen Welt und werden das durchsetzen, wofür auch sie einst gefallen sind.

Sie glauben, Deutschland zu vernichten. Sie werden sich irren. Aus diesem Kampf wird erst recht Deutschland erstehen."

Adolf Hitler am 8. November 1940

In diesen Tagen, die im Zeichen des größten Sieges des deutschen Volkes, seiner nationalsozialistischen Weltanschauung und seiner Waffen stehen, wollen wir in Ehrfurcht und Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber zurückdenken an jene düsteren Novembertage des Jahres 1923, da die ersten 16 Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung vor der Feldherrnhalle in München ihr Leben opferten und mit der Zerschlagung der Partei die letzte und einzige Hoffnung des deutschen Volkes auf einen Wiederaufstieg zu erlöschen schien. Gerade heute wollen wir uns mit heißem Herzen an jene Tage erinnern, nicht allein, weil das Gedenken an den 9. November 1923 im Leben unseres Volkes zur Tradition geworden ist, weil es ein Gebot der Ehre und der Pflicht ist, den Helden Dank zu sagen, sondern vor allem, weil die Erinnerung an den 9. November 1923 in uns nicht düstere Gedanken der Verzagtheit erweckt, sondern uns eine unversiegliche Quelle des Glaubens, der Zuversicht und der Kraft bedeutet.

Welch eine gewaltige Umwälzung in der geschichtlich so kurzen Zeit von 18 Jahren, die zwischen jenem grauen Novembertag des Jahres 1923 und diesen Tagen des Sieges liegen, durch den der gefährlichste Todfeind Deutschlands, die sprungbereite Bestie des Bolschewismus, für alle Zeiten ausgelöscht und vernichtet wird. Welche ungeheueren Veränderungen haben in diesen 18 Jahren das Leben unseres Volkes umgestaltet und haben dieses Volk zu neuem ungeahntem Aufstieg geführt. Und nicht nur das Leben unseres Volkes wurde in dieser Zeit durch die Ideen und die Tatkraft des Führers und seiner Getreuen neu geformt. Der ganze Erdball wird von einer Revolution größten Ausmaßes erschüttert, ausgelöst von denen, die sie vernichten wird. Und der Weg beginnt sich abzuzeichnen, der die Völker zu einer neuen Weltordnung, zu Arbeit und Neuaufbau führen wird.

Die Männer, die damals am 9. November mit flammender Begeisterung im Herzen als die ersten Kampfgenossen des Führers den Marsch zur Feldherrnhalle angetreten hatten, waren aus allen Schichten und Ständen des deutschen Volkes zusammengekommen und hatten sich unter bewußtem Einsatz ihres Lebens der Fahne Adolf Hitlers verschworen. Unter den ersten Blutzeugen der Bewegung schon stand der Akademiker neben dem Arbeiter, neben dem Handwerker und dem Kaufmann. Sie trugen in sich den Kern der künftigen deutschen Volksgemeinschaft, die heute in der unerschütterlichen Kampfgemeinschaft des Krieges von Front und Heimat ihre höchste Steigerung findet.

Es scheint uns wie ein Wunder, wenn wir an den gewaltigen Geschehnissen der vergangenen Jahre seit der Machtergreifung Adolf Hitlers ermessen, wie das Blut der Opfer des 9. November 1923 zur Saat für einen neuen, größeren Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung und für die Wiedergeburt des deutschen Volkes wurde. An jedem 8. November der letzten Jahre konnte der Führer als Vollstrecker des Willens der Gefallenen seinen alten Mitkämpfern, die er alljährlich im Bürgerbräukeller in München um sich versammelte, neue Erfolge und Fortschritte auf dem Wege des Reiches zu Größe und Macht bekanntgeben. Erfüllt von dem gleichen nationalsozialistischen Bekenntnisgeist, der einst die Helden der Feldherrnhalle beseelte, kehrte bereits 1935 die Bevölkerung des Saargebietes in die große deutsche Volksgemeinschaft zurück. Im gleichen Jahr erfüllte sich mit der Aufstellung des deutschen Volksheeres ein Programmpunkt der nationalsozialistischen Bewegung, für den sich der Führer und seine Kämpfer von allem Anfang an eingesetzt hatten und dessen Verwirklichung die Grundlage bildete für all die großen Erfolge der kommenden Jahre. Bald darauf konnte der Führer durch die Besetzung des Rheinlandes eine weitere Kette des Versailler Diktates sprengen. Die Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes in das größere Deutschland im Jahre 1938 aber war wiederum nur möglich geworden durch die blutigen Opfer Hunderter tapferer deutscher Männer, in denen die Saat des 9. November 1923 aufgegangen war und sie zu solchem Heldentum emporgerissen hatte. Welche herrliche Verwirklichung dieser Geist des Einsatzes, des Kampfes und des Opfers aber im ganzen deutschen Volk gefunden hat, das beweisen uns die sieggewohnten Soldaten unserer nationalsozialistischen Wehrmacht die „Revolutionsarmeen des Dritten Reiches", wie sie der Führer einmal nannte seit Beginn des uns durch die haßerfüllten Plutokratien aufgezwungenen Krieges. Millionen Deutscher, die bisher außerhalb der Grenzen leben mußten, konnten nun im Osten, im Westen und im Süden in das größere Deutschland eingeschlossen werden. Das gleiche Ringen aber, das jene Marschierer der ersten Kampfzeit, jene Blutzeugen der Bewegung von 1923 bis 1933 gegen die innere Zersetzung durchkämpfen mußten, wurde nun in noch gewaltigeren Perspektiven mit dem gleichen nationalsozialistischen Angriffsgeist und dem gleichen ungeheueren Erfolg von unseren tapferen Soldaten gegen die bolschewistische Gefahr von außen zu Ende geführt.

Diese Zusammenhänge, die die Erinnerung an den 9. November 1923 uns so lebendig vor Augen führt, zeigen aber besonders der deutschen Frau Parallelen auf, wie sie eindringlicher das Schicksal des einzelnen nicht gestalten könnte. Wenn wir von dem Opfer der Helden vor der Feldherrnhalle sprechen, so wollen wir auch an das Opfer der Frauen und Mütter denken, die damals für den Führer, für die Bewegung und damit für Deutschland ihr Teuerstes hingaben. Wir wollen uns der tapferen Haltung dieser Frauen und ihres Beispiels gerade heute erinnern, die nicht verzagten und verzweifelten, weil sie die Größe der Idee vor Augen hatten, so daß der Führer vor dem Volksgerichtshof in München das Wort aussprechen konnte: „Die Tat des 9. November ist nicht mißlungen. Sie wäre mißlungen, wenn eine Mutter gekommen wäre und gesagt hätte: ‚Herr Hitler, Sie haben auch mein Kind auf dem Gewissen.'" Aber das darf ich versichern, es ist keine Mutter gekommen. Im Gegenteil, Tausende anderer sind gekommen und haben sich in unsere Reihen gestellt. Von den jungen Männern, die gefallen sind, wird es dereinst heißen, wie es am Obelisk zu lesen ist: „Auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung."

Wir wollen uns in diesem Augenblick erinnern jener tapferen Frauen, die treu zum Führer hielten, als die Partei erst aus wenigen alten Kriegskameraden Adolf Hitlers bestand; jener Hunderttausende von Frauen, die in der Kampfzeit der Bewegung niemals das große Ziel aus den Augen verloren, die still und unbekannt Tag und Nacht für die Partei arbeiteten und sorgten, deren Glaube nicht wankte, wenn der Verstand zu zweifeln begann; jener Frauen, von denen der Führer einst sagte, daß ohne ihren Einsatz dieser siegreiche Aufstieg der Bewegung undenkbar gewesen wäre. Ihrem Vorbild haben heute bereits Millionen deutscher Frauen Folge geleistet, die in zahllosen Betrieben, in Fabriken und Werkstätten, im kinderreichen Haushalt und in der Hilfe für den Nachbarn arbeiten. Sie, die ebenso still und selbstverständlich ihre Pflicht in dieser Zeit des Krieges erfüllen, erweisen sich würdig der Opfer der Kampfzeit ebenso wie des jetzigen Kampfes der Nation.

So sehen wir, wenn wir in diesen Tagen des Todes der ersten nationalsozialistischen Kämpfer vor der Feldherrnhalle gedenken, wie ihre Saat heute im deutschen Volk aufgegangen ist und weiterleben und wirken wird, solange deutsche Menschen ihren Geist atmen. Das Wort des Führers, das er im ersten Kriegsjahr an seine alten Mitkämpfer und an das ganze Volk richtete, soll uns daher heute erst recht Verpflichtung sein:

„Das, was wir Nationalsozialisten als Erkenntnis und Gelöbnis vom Totengang des 9. November in die Geschichte unserer Bewegung mitgenommen haben, nämlich, daß das, wofür die ersten Sechzehn gefallen sind, wert genug war, auch viele andere, wenn notwendig zum gleichen Opfer zu verpflichten — diese Erkenntnis soll uns auch in Zukunft nicht verlassen. Für unser deutsches Volk sind im Laufe von vielen Jahrhunderten, ja, Jahrtausenden, zahllose Millionen gefallen! Millionen anderer haben ihr Blut dafür gegeben. Keiner von uns weiß, ob es ihn nicht auch trifft. Allein jeder muß wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfern bringt, als andere vor ihm gebracht haben und andere nach ihm einst wieder bringen müssen. Was die Frau an Opfern auf sich nimmt, indem sie der Nation das Kind schenkt, nimmt der Mann auf sich, indem er die Nation verteidigt. Wir Nationalsozialisten sind immer Kämpfer gewesen. Und es ist jetzt die große Zeit, in der wir uns als Kämpfer bewähren wollen! Damit feiern wir auch am besten den Gedenktag der Erinnerung an den ersten Opfergang unserer Bewegung."

Heinz Schwaibold

Beilage: Schnittmusterbogen
Postaufgabeort: Leipzig · Auslands- u. Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite
Einzelpreis 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. · Monatlich 2 Hefte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0178
© Universitätsbibliothek Heidelberg

DIE UNGENANNTEN

Wenn all die Ungenannten einst gestorben sind,
Der Einzelne vergessen und begraben,
So werden dennoch Kind und Kindeskind
Aus seinem Kampf und Opfer Segen haben.
Zu einem neuen Bau sind sie das Fundament;
Was kümmert's sie, daß sie im Dunkel tragen,
Wenn über ihnen hoch im Firmament
Der deutschen Einheit stolze Türme ragen.

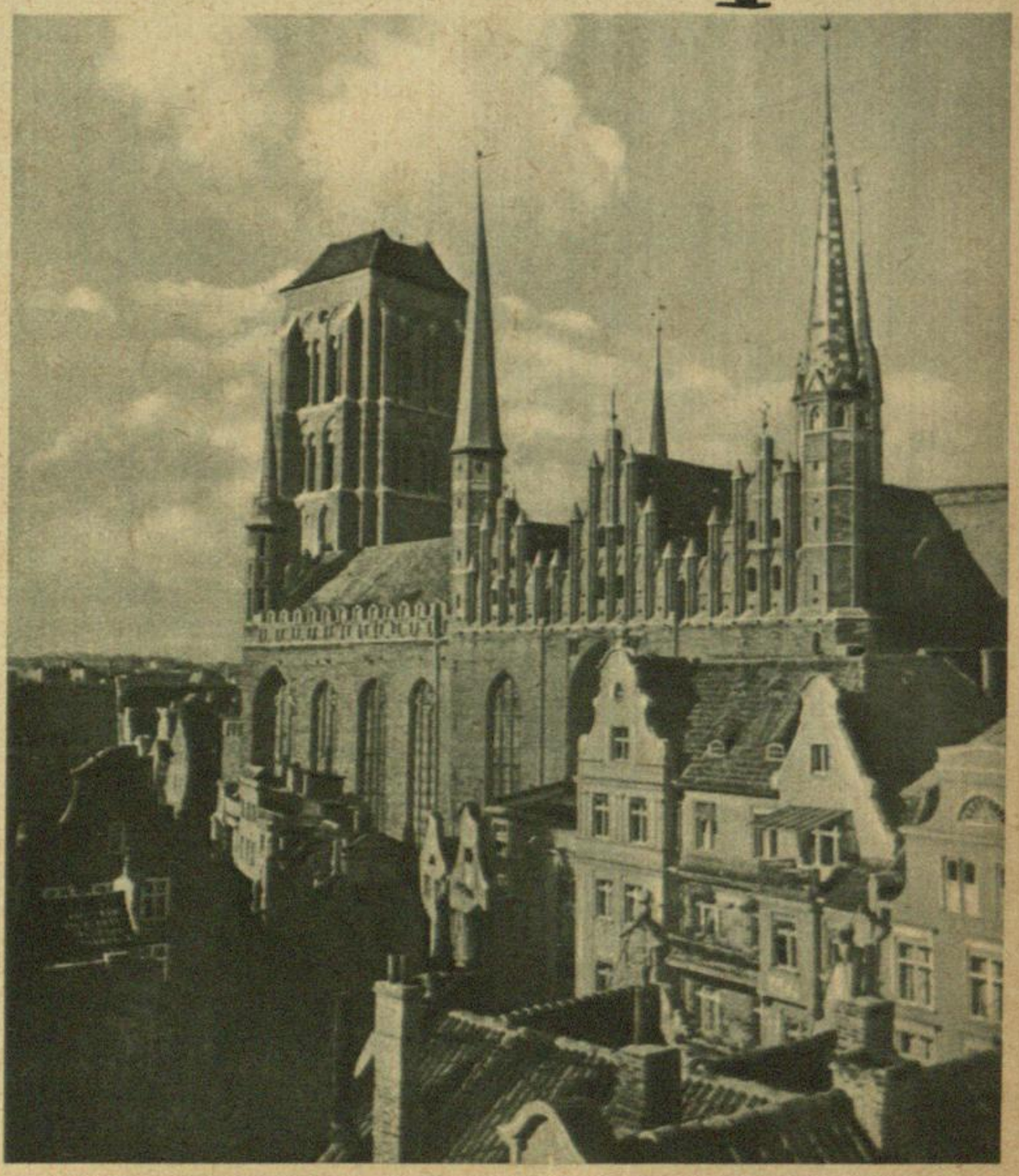
Ihnen ist gleich, ob man die Namen nennt,
Weil sie im großen Aufbruch mitmarschierten,
Wenn nur das heil'ge Feuer weiter brennt,
Das Adolf Hitler und die Seinen schürten.
Sie fragen nicht nach Ehrung und nach Lohn,
Doch ihres Daseins Sinn erfüllt ihr Streben,
Als Treueste, dem größten deutschen Sohn
Den schlichten Leuchter für sein Licht zu geben.

Erika Krug

Wiedersehen mit DANZIG

Hitze, überfüllte Züge, schwierige Verpflegung und verpaßte Anschlüsse: keine Reise war anstrengender als diese, keine andere war jemals so schön. Daß der Fahrt zu diesem Wiedersehen ein Fernsein von drei Jahren vorausging, war noch nicht entscheidend; aber in dieser Zeit hatte das graue und lastende Schicksal der Stadt sich trotz des Krieges in ein leuchtendes verwandelt. Unbeschreiblich das Glück dieser Fahrt, die nicht mehr das Dahinstolpern kennt über sinnlose Grenzen, nicht mehr die langweilige Herumfahrerei von Dirschau nach Marienburg und wieder nach Dirschau zurück; nicht mehr das endlose Schlangestehen bei Paß- und Zollkontrolle; keinen Ärger über schlampig angezogene und mit gehässigen Augen schikanierende polnische Beamte. Glatt und schnell wie auf jeder andern Strecke fährt der Zug durch das deutsch gewordene Land. Verschwunden sind die fremden Schilder: Chojnice, Starogard, Tzew — heimatlich und vertraut grüßen die alten Namen: Konitz, Stargard, Dirschau. Mir brennen die Augen, als ich in der Nähe von Konitz neben einem Straßenbau eine große Tafel entdecke: Wiederaufbau im Osten. Das weiße Schild mit den schwarzen Buchstaben steht wie eine Fahne des Ordenslandes gegen den hellen Himmel. Und die Fahne bleibt über dem ganzen Gebiet des ehemaligen „Korridors", über diesem Lande, dem die zwanzigjährige Vernachlässigung deutlich genug anzumerken ist, bleibt wie eine Verheißung, daß die Trauer schwindet um ungepflegte Wälder, versauerte Wiesen, um die Steinklötze kleinsten Formats mit flachem Dach, mit denen ein steppenhafter Geschmack dies Land der Äcker, Wiesen und Wälder, der großen Linien zu verschandeln drohte.

Während die Augen schauen und grüßen und das Land immer vertrauter wird, gehen die Gedanken magisch angezogen in die Vergangenheit zurück, in die furchtbaren Jahre nach dem großen Kriege, als diese Erde zerstückelt wurde von fremder Willkür. Wie kleinräumig war das Deutschland nach Versailles, nicht nur räumlich, sondern auch seelisch eingeengt! Es war die Zeit, als der Osten durch seinen begnadetsten Mund hinüberrief in das Reich:



Danzig, St. Marienkirche

Aufn.: Landesfremdenverkehrsverband Westpreußen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0179

© Universitätsbibliothek Heidelberg

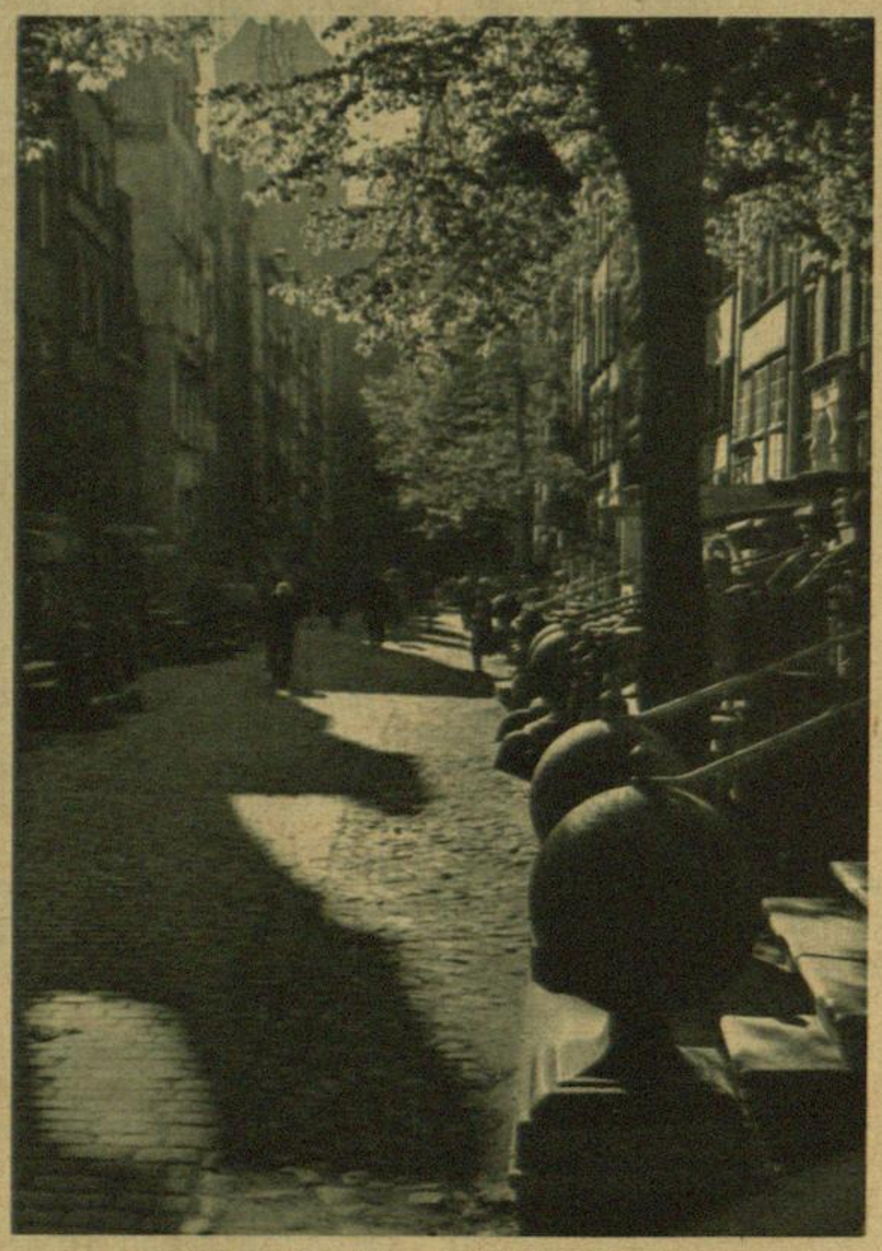
Wir sinken wie Pferd und Wagen versinken im mahlenden Sand,
Recke aus deine Hand,
Daß sie uns hält, die allein uns halten kann.

Aber es streckte sich keine Hand. Alles was in Deutschland befallen war von der Zeitkrankheit der Resignation, alles was sich in kümmerlichem Behagen neu einzurichten begann, empfand das rufende, das mahnende Deutschtum vor den Grenzen als lästig und unbequem.

Bis wir eines Tages spürten: Deutschland weiß von uns, die Hand reckt sich herüber. Vielleicht haben wir da draußen mit noch tieferem Jubel des Herzens die Fahne des Hakenkreuzes gegrüßt, weil wir wußten, sie war das einzige, was uns retten konnte vor dem unaufhaltsamen, dem langsamen Versinken im „mahlenden Sand".

Vor den Fenstern des Zuges dehnen sich die Felder der Niederung, immer dichter werden die Erinnerungen. Kindertage, Wanderungen und Sonnwendfahrten und dann, alles überstrahlend, die Arbeit für die Bewegung. Weite Schlittenfahrten durch das verschneite Land werden wach, zu irgendeiner einsamen Frauenschaftsgruppe, bei der meist auch die SA. mit angetreten war. Wenn man hinkam, müde und verfroren, wurde man mit dampfendem Kaffee und dem liebevollen Terror ostdeutscher Gastlichkeit empfangen: „Mit dem Reden is das noch nuscht, Sie müssen erst was essen. Essen und trinken hält Leib und Seele zusammen." Das Schönste aber war das Sprechen in unsern liebsten Gruppen, den Arbeitervororten von Danzig. Da kamen die Frauen in die Versammlung, wie die Arbeit sie entlassen hatte, in Holzpantinen und mit dunklen Schürzen, und gingen doch hinein in gesammelter Stille, als beträten sie eine Kirche. Und nie fühlte man brennender die Verantwortung vor dem Wort als in den Stunden, wo man hineinsprach in die Augen jener Frauen und wie eine Gnade die Verpflichtung empfand, sich durch die Dinge hindurchfragen zu müssen bis zu ihrem klaren Grunde, bis zu jener Einfachheit, die von allen verstanden werden konnte.

Als erstes mir bekanntes Gesicht treffe ich dem Hauptbahnhof gegenüber eine ehemalige Schulkameradin, die als Kreiswirtschaftsberaterin beim Nährstand eines westpreußischen Kreises arbeitet. Ich frage nach ihrer verheirateten Schwester, da strahlt sie auf: „Oh, der geht es gut. Die hat eine Siedlung und acht Gören." Es ist mir wie ein glückhafter Gruß, dies erste mir begegnende Zeichen wiedergewonnenen Lebenswillens, das sich in den nächsten Tagen immer wieder bestätigt. Frühere BDM.-Mädel, die ich treffe, nach denen ich frage, fast alle haben, in den Zwanzigern stehend, drei oder vier Kinder. Und am Sonntag in Glettkau scheint der ganze Strand in ein Gewusel winziger braungebrannter Nackedeis verwandelt. Wenn auch kaum darüber gesprochen wird, in diesen jungen Frauen ist das Wissen lebendig, daß hier im Osten, stärker als irgendwo, jenes Gesetz gilt, daß die Wiegen sichern müssen, was das Schwert erkämpfte.



Danzig — Blick in die Frauengasse
Aufnahme: Landesfremdenverkehrsverband Westpreußen

Freilich, die bevölkerungspolitische Lage ist nach wie vor ernst und erfordert gespannte Wachsamkeit. Aber der Wille ist geweckt und wird nie wieder müde werden. Wenn er verfiele, würde die deutsche Kultur im Osten unaufhaltsam überwuchert von jener nomadischen Unkultur, deren steingewordenes Zeugnis, wenige Kilometer von Danzig entfernt, aber im schroffsten Gegensatz zu der alten Hansestadt, das ehemals polnische Gotenhafen ist.

Ich habe Gdingen noch gekannt als weltfernes Fischerdorf, in dem Ziegen und Schafe über die Wege liefen. Gewiß, die Polen haben eine Stadt daraus gemacht, besser gesagt: einen Häuserhaufen von unübersehbarer Größe und unübersehbarer Häßlichkeit. Das Schnellaufgeschossene, Unfertige dieser Stadt ist nicht der Kürze der Bauzeit zuzuschreiben, es hätte sich nicht geändert, auch wenn Gotenhafen weitere zwanzig Jahre dem architektonischen Unvermögen der Polen zur Verfügung gestanden hätte. Man hat die Stadt als „amerikanisch" bezeichnet, aber das Wort trifft nicht den Kern. Denn hier handelte es sich nicht um eine Goldgräberstadt im Wilden Westen, die, schnell hingestellt, nach vollendeter Ausbeutung genau so schnell wieder verlassen werden sollte. Dies war das Aushängeschild des polnischen Staates, diese Stadt, die mit einer Unsumme von meist geliehenem Kapital auf die Beine gestellt wurde, sollte Polens Recht auf Seegeltung ebenso beweisen wie seinen Anspruch auf den gesamten ostdeutschen Raum. Und doch ist nichts anderes herausgekommen als ein gestaltloser moderner Termitenhaufen.

Von den paar großen Straßen abgesehen, wirkt die Stadt ungefügt und ohne Planung, als sei eine Horde über das Land gefallen, die jedem die Freiheit gegeben hätte, seine Wohnhöhle zu graben, wo es ihm behagte. Nur daß die Höhlen nicht in die Erde gehen, sondern hinaufgetrieben sind, grau und steinern häßlich, unverputzt und mit kahlen Brandmauern.

Kein Instinkt hat diesen gottverlassenen Baumeistern verraten, wie eine Stadt aussehen müßte auf diesem reizvollen Stück Erde, in diesem weithinschwingenden Flügelland des Baltischen Höhenrückens, das sich wie ein Kronreif an die helle Stirn des Meeres schmiegt. Großzügig, nach modernsten Plänen angelegt, dehnt sich der Hafen. Er dient heute, befreit von seiner haßvollen Bestimmung, den Danziger Handel abzuwürgen, als Kriegshafen Deutschlands im Osten.

Unwillkürlich muß man vergleichen: hier die Planlosigkeit und Häßlichkeit von Gotenhafen, drüben an der gleichen Küste die in langen Jahrhunderten baulichen Schöpfertums gewachsene Vollkommenheit des alten Danzig! Erschauernd spürt man die Unwiderruflichkeit eines geschichtlichen Urteils, das, seit langem gefällt, heute endgültig vollzogen wurde und das dem polnischen Volk, diesem Volk des Möchte-gern, seit einem Jahrtausend das Kann-nicht entgegenschleudert. Denn genau wie in dieser unheimlich verräterischen Stadt zeigt sich auch in der „staatlichen" Leistung der Polen das übersteigert Wollende, die eigenen Fähigkeiten weit Überschätzende, das nach dem hochgepeitschten Aufschwung mit furchtbarer Sicherheit umknickt und bricht.

Mit einem noch liebevolleren Blick für die baulichen Kostbarkeiten Danzigs gehe ich am nächsten Tage durch die Stadt. Eins der schmalen Giebelhäuser in der Jopengasse, die beherrscht wird von dem mächtigen Turm von St. Marien, ist Sitz des Gauleiters; zugehörig fügen sich Hoheitsadler und Hakenkreuzornament in die Front der andern Häuser. Wie eine Melodie geht mir der Spruch durch den Sinn, der den Kampf und den Glauben all der Jahre trug: Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich. Er schwingt noch immer in mir nach, als ich in einem sehr lebendigen Café am Langen Markt auf die Untergauführerin warte. Mit halbem Ohr höre ich die Städtenamen, die in den Gesprächen ringsum aufklingen: Thorn, Graudenz, Posen, Bromberg. Wie nah sind diese Städte gerückt — für uns waren sie weiter entfernt als irgendeine Stadt im Westen oder Süden des Reiches! Versunken hinter einem dichten Schleier war diese ganze Welt für uns, räumlich zum Greifen nah und dennoch in unfaßbarer Ferne. Mitunter nur kam ein Stöhnen durch den Schleier, und wir wußten, dort wurde erbarmungslos der Kampf geführt gegen alles, was sich zum Deutschtum bekannte. Doch ehe wir helfen konnten, waren der Schleier und die Stummheit gefallen zwischen die deutschen Menschen drüben und unsere helfenwollenden Hände.

Heute sind die Wälle niedergerissen, das Land ist Aufgabe geworden, und die Kräfte strömen hinein. Am schwierigsten ist das Polenproblem; es erfordert in diesem vielschichtigen, völkisch sehr verzahnten Gebiet nicht nur Energie, sondern auch Wissen und eine spürende Hand, und kurze Fristen dürften kaum zu seiner Lösung genügen. Wie brennend diese Frage ist, erkennt man aus allen Gesprächen. Die Untergauführerin berichtet davon mit dem gleichen sorgenden Ernst wie die beiden Mitarbeiterinnen der Gaufrauenschaft, die ich am folgenden Tage spreche. Auch als ich am letzten Abend mit einigen „alten" BDM.-Führerinnen zusammensitze, klingen neben den Erinnerungen, dem „Weißt du noch?", immer die Fragen auf, die dieses zukunftträchtige Land allen stellt, die es lieben.

Unsre alten Führerinnen! Jahre vergehen von einem Wiedersehn zum andern, und doch ist die helle Kameradschaft der Kampfzeit immer von neuem lebendig. Früher kamen unsere Mädel, auch wenn Ausbildung und Studium für einige Zeit nach Deutschland riefen, stets nach Danzig zurück. Alle Versuchungen, in ein leichteres Leben abzuwandern, wurden zurückgewiesen, Arbeitslosigkeit und Not schweigend getragen und auch das Schwerste tapfer durchgehalten: der mangelnde Spielraum für die eigene Begabung. Jetzt sind die meisten ins weitere Westpreußen oder in die Arbeit des Warthegaues gegangen. Das Bild einer Samenkapsel wird in mir wach, die, einen harten Winter hindurch ihre Samen fest bewahrend, im Frühling hinauswirft in das wartende Land, was ihre Schale an Segen und Schöpfung birgt. Lehrerin an einer deutschen Schule in der Kaschubei ist eine unserer Führerinnen geworden, eine zweite arbeitet als Laborantin in Posen, eine dritte führt einen westpreußischen Untergau. Zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0180
© Universitätsbibliothek Heidelberg

unserem Treffen konnten die drei leider nicht kommen, aber von einer andern, die jetzt im Mütterschuldienst des Warthegaus steht, erfahre ich manches aus ihrer Arbeit. Beim Abschied gebe ich ihr schnell die Anschrift einer Kameradin aus den Anfängen der nationalsozialistischen Studentenbundsarbeit, die jetzt als Ärztin in Litzmannstadt ein gerüttelt volles Tagwerk zu erfüllen hat.

Die lebhafteste Erzählerin an unserm Tisch ist die Frau eines unserer alten HJ.-Kameraden. Während ihr Mann bei einer Propagandakompanie im Osten steht, hat sie selbst neben ihren drei Kindern die Arbeit für den Danziger Hausfrauenfunk. Mir gegenüber sitzt eine junge Ärztin — beim ersten Reichsjugendtag in Potsdam 1932 trug sie stolz unsern Danziger Wimpel —, die mit der BDM.-Arbeit als Untergauärztin verbunden blieb. Der Krieg schwingt in allen Gesprächen. Ich frage nach einer unserer Führerinnen, deren Mann im Westen gefallen ist. Leise kommt die Antwort: „Sie ist sehr tapfer, und ihre Kinder spüren nicht, was sie trägt."

Ich sehe die hellen Gesichter um den Tisch, sie scheinen kaum verwandelt in dem Jahrzehnt, seit wir zum erstenmal uns unter der Fahne trafen. Die Hinterstube eines SA.-Lokals in der Altstadt fällt mir ein, sie diente als Versammlungsraum für unsere Schulungen. Auf leeren Bierfässern hockten wir, wenn die Bänke nicht reichten, und sie reichten nie. Und ich denke plötzlich in einer jähen und heißen Dankbarkeit: Es hat gelohnt, Herrgott, ja, es hat gelohnt!

Am nächsten Tage grüße ich vom Zugfenster aus hinter Gotenhafen zum letztenmal das Meer.

Über die Schwere des Abschieds hinweg fühle ich die Verbundenheit mit diesem Lande der ausgreifenden Energien und der schweigenden Prägekraft, diesem Lande, das alle festhält, die ihm einmal dienten, und das seinen Kindern auch dann noch Aufgaben stellt, wenn das Schicksal den Lebensweg in die Ferne lenkte.

Lydia Ganzer-Gottschewski

MEIN SOHN IST BEI DER WAFFEN-SS

Stilles Heldentum der deutschen Mutter paart sich mit unsagbarem Stolz. Dieser Stolz übertönt ihre Sorge: sie ist glücklich, ihren Sohn bei der Waffen-SS zu wissen. Sie sieht ihn im Geiste, wie er als tapferer Junge zur Idee des Führers steht und teilnimmt an den größten Schlachten der Weltgeschichte. Es geht ja nicht um einen mageren Vergleich, auch nicht darum, den Vorsprung der Jahre wieder zu verlieren. Hier hat eine Entscheidung zu fallen, die nur Untergang oder Sieg heißen kann. Dort an der Feldherrnhalle, wo die ersten Opfer der Bewegung ihr Blut für den Führer opferten, stand vor Jahren ihr Junge im flackernden Schein der Fackeln, um dem Führer den ersten und heiligsten Eid seines Lebens zu leisten. Und jetzt gehört er zu jener Truppe, die durch besondere Anerkennung vom Führer ausgezeichnet worden ist: zur Waffen-SS.

Viele Mütter tragen den gleichen Stolz im Herzen, andere haben den sehnlichsten Wunsch, ihren Sohn ebenfalls bei der Waffen-SS zu wissen. So oft haben sie die Frage gestellt:

„Was ist die Waffen-SS, und welche Zukunft hat der Junge bei dieser Truppe?"

Die Antwort soll unseren Müttern kurz gegeben sein.

Der Ausgangspunkt der Waffen-SS war die Allgemeine SS. Nach der Machtübernahme wurde aus dieser die erste aktive kasernierte Truppe der SS, die

Leibstandarte-SS „Adolf Hitler"

unter Führung des SS-Obergruppenführers Sepp Dietrich aufgestellt. Sie setzte sich aus militärisch und politisch bestens geschulten Männern zusammen.

Es war notwendig, die Zahl der waffentragenden Standarten weiter zu erhöhen; sie hießen SS-Verfügungstruppen und SS-Totenkopfverbände. In einer planvollen, rastlosen Arbeit schuf der Reichsführer-SS nach den Grundsätzen einer strengen Auslese eine Garde des Führers. Es entsteht nach eigenen Gesetzen eine Ordensgemeinschaft, die auch die Ehefrau und die Kinder des SS-Mannes einschließt. „Meine Ehre heißt Treue", das ist der Wahlspruch, den der Führer der Schutzstaffel verlieh.

Voller Begeisterung strömten die jungen Rekruten zu den SS-Standarten, die voll motorisiert und für jeden Zwischenfall hart und einsatzfähig vorbereitet wurden.

Weit vorausschauend, gelingt es dem Reichsführer, in wenigen Jahren die waffentragenden Verbände der SS auszubauen, bis sie — gerade zur rechten Zeit — bereitstanden, Schulter an Schulter mit den Kameraden des Heeres zur großen Entscheidung anzutreten.

Alle diese Verbände gingen auf in die Regimenter und Divisionen der heutigen Waffen-SS, die also einen Sammelbegriff aller waffentragenden Einheiten der Schutzstaffel darstellt. Hinzu kamen die Einheiten der SS-Polizei-Division.

Unsterblich ist der Ruhm, den die Waffen-SS sich nun im Kampfe um Deutschlands Freiheit erworben hat.

Welche Bedingungen gelten für die Aufnahme in die Waffen-SS?

Ein ausführlich gehaltenes Merkblatt, das bei den Ergänzungsstellen der Waffen-SS, ferner bei den Dienststellen der Allgemeinen SS, der Polizei und Gendarmerie zu erhalten ist, gibt Auskunft.

Die wichtigsten Punkte sind folgende:

1. Wehrdienst.

Bei der Waffen-SS werden nur Freiwillige eingestellt. Der Dienst gilt als Wehrdienst.

2. Truppengattung.

Der Bewerber, dessen Wünschen in bezug auf die Waffengattung nach Möglichkeit entsprochen wird, kann sich für folgende Einheiten entscheiden: Infanterie, Artillerie, Pioniere, Panzer, Nachrichten (Funker), Kavallerie, Panzerjäger, Flak, Kradschützen, Sanitätstruppen.

3. Wer kann zur Waffen-SS?

Jeder gesunde, deutschblütige Mann im Alter von 17 bis 45 Jahren. Er muß den Auslesebestimmungen der SS entsprechen, einen einwandfreien Charakter besitzen, unbestraft sein und die nationalsozialistische Weltanschauung bedingungslos bejahen. Die Angehörigen des HJ.-Streifendienstes werden bevorzugt. Von der Wehrmacht Gemusterte können sich melden, dürfen aber noch nicht ausgehoben sein.

4. Körpergröße.

Mindestens 170 cm, in Ausnahmefällen (bis zum 20. Lebensjahr) 168 cm.

5. Verpflichtung.

Die Waffen-SS stellt ein: Freiwillige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr, und zwar a) Freiwillige auf Kriegszeit ohne Dienstzeitverpflichtung und b) Freiwillige mit 4½- und 12jähriger Dienstzeitverpflichtung. Arbeitsdienstpflichtige haben vorher ihrer verkürzten Arbeitsdienstpflicht zu genügen.

6. Laufbahn der SS-Führer und Unterführer.

Ohne Rücksicht auf die genossene Schulbildung steht jedem in die Waffen-SS eintretenden Mann sowohl die aktive Führerlaufbahn als auch die Führerlaufbahn des Beurlaubtenstandes offen. Jeder Führerbewerber kann sich auch gleichzeitig für eine Speziallaufbahn entscheiden. Maßgebend für die spätere Beförderung zum SS-Führer ist sein Charakter als deutscher Mann, Bewährung als Nationalsozialist und SS-Mann und seine Leistung als Soldat und Führer.

Führung und Leistung als Soldat sind ebenfalls entscheidend für die Beförderung zum SS-Unterführer.

Für Freiwillige besonderer Berufe und entsprechender Vorbildung und Befähigung stehen bei der Waffen-SS Sonderlaufbahnen für Führer und Unterführer offen, z. B. in der Verwaltung, dem Sanitäts-, Waffen-, Kraftfahr-, Musikwesen usw.

Merkblätter für Führerbewerber und die Sonderlaufbahnen sind ebenfalls bei den Ergänzungsstellen der Waffen-SS anzufordern.

7. Fürsorge und Versorgung.

Die Fürsorge und Versorgung der Angehörigen der Waffen-SS ist entsprechend der Wehrmachtsversorgung gesetzlich geregelt. Längerdienende können die Beamtenlaufbahn ergreifen; sie werden bevorzugt in die weitverzweigten Gliederungen der Polizei und in den Zolldienst übernommen. Zwölfjährig Gediente erhalten den Zivilversorgungsschein.

Ganz besonders ist aber an den Jungbauern gedacht, der unter den günstigsten Bedingungen in den neuen Ostgebieten als Wehrbauer angesiedelt werden kann. So ist jedem SS-Mann, gleich welchen Dienstgrades, auch die Anerkennung und Belohnung gegeben für seinen harten Dienst.

Der dem deutschen Volke aufgezwungene Krieg bezieht auch die deutsche Frau und Mutter mit ein. Stolz und tapfer verteidigt auch sie in der Heimat, was der deutsche Soldat im Lärm der Schlachten erobert hat. Ihre heißen Gedanken sind bei den Angehörigen der Front. Und wenn dereinst „Das Ganze halt!" ertönt, wird auch sie zu den Siegern gehören; denn die deutsche Mutter schenkte dem Vaterland erst die Kämpfer, die der nationalsozialistischen Weltanschauung den Weg freigemacht haben für das nun beginnende Werk des Friedens.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0181
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Garten des Gästehauses der Reichsfrauenführung. Von links nach rechts: Norwegen: Frau Olga Bjoner (Landesleiterin der NS.-Frauenorganisation), die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink, Japan: Frau Exzellenz Oshima, Italien: Anna Maria Della Rosa Giusti (Ispettrice Nazional del Fasci Feminili), Spanien: Pilar Primo de Rivera (Delegada Nacional de Seccion Femenina), Italien: Marchesa Olga Medici (Ispettrice Nazionale del Partito del Vascello). Aufnahme: Purper

Vor dem Gästehaus der Reichsfrauenführung. Die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink mit ihren Gästen im Gästehaus der Reichsfrauenführung. Von links nach rechts: Spanien: Pilar Primo de Rivera (Delegada Nacional de Seccion Femenina), Bulgarien: Frau Jowko Palawejewa (Vorsitzende des humanitären Frauenverbandes der Prinzessin Eudokia), Bulgarien: Frau Dr. Vera Plotschewa (Sekretärin des bulgarischen Frauenverbandes), Ungarn: Frau Prof. Klara Nagy und Frau Vilma Bodor (vereinigtes weibliches Lager), Finnland: Frau Fanny Luukkonen (Präsidentin der Lotta Svärd) und Frau Helle Kannila (Präsidentin des nationalen Verbandes finnischer Frauen). Aufnahme: Purper

Das Internationale Frauentreffen in Berlin

Europa hat sich schon heute, da seine endgültige Form noch nicht feststeht, äußerlich so stark verändert, wie es im August 1939 niemand für möglich gehalten hätte. Diese äußere Wandlung ist nur die unausbleibliche Folge der starken inneren Entwicklungsprozesse, die einige Völker — wie Deutschland, Italien und Spanien — in eine neue Richtung führte, während die Bolschewisten auf der anderen Seite mit Verbissenheit einem nur ihnen begreiflichen, entgegengesetzten Ziel zustrebten. Von den übrigen Staaten versuchten manche mit der gleichen Hartnäckigkeit, in einer Lebensform und Auffassung zu verharren, die für das von der Maschine unterjochte 19. Jahrhundert charakteristisch ist. Dadurch entstanden ungeheure Entspannungen, die sich erst entladen mußten, ehe die Völker zu einer Gleichgewichts- und Ruhelage untereinander zurückfinden können.

Diesen von der Zukunft erhofften und erwarteten harmonischen Zusammenschluß der europäischen Völkerfamilie vorbereiten zu helfen, haben nun auch die Frauen unternommen. Auf Anregung der Reichsfrauenführerin hat die deutsche Regierung an die Regierung der meisten europäischen Länder die Einladung ergehen lassen, je zwei Vertreterinnen zu einem internationalen Frauentreffen in Berlin zu entsenden.

Mit Vorbedacht sind die Worte Kongreß oder Konferenz vermieden, an denen so manche bittere Erinnerung hängt und die ganz bestimmt gefärbte, politische Gedankenverbindungen hervorrufen. Gleichzeitig betont das schlichte Wort „Treffen" aufs beste, daß mit keinerlei anspruchsvollen Programmen an diese Zusammenkunft gegangen wurde. Die Begegnung als solche war der Sinn: jede Nation würde sozusagen ihren eigenen Ton anschlagen, nicht für sich, sondern im Verein. Aus Harmonie oder Disharmonie, dem Dur oder Moll der Tonart, die sich dann ergeben würde, sollte sich erst das Thema für die Zukunft entwickeln.

Bisher hatten Frauenkongresse immer unter anglo-amerikanischer Führung stattgefunden, und soviel Gutes auf ihnen auch angestrebt und wie ernst auch gearbeitet worden sein mag — der angelsächsische Geist blieb bestimmend und damit eine liberalistische Weltanschauung und anspruchsvolle Rechtsforderungen. Das Frauentreffen in Berlin vom 7.—12. Oktober 1941 mußte sich schon aus diesem Grunde von allen bisherigen sehr unterscheiden. Auch der äußere Rahmen war absichtlich bescheidener und zugleich persönlicher gewählt. Vom Kaiserhof, wo die ausländischen Gäste wohnten, fuhren sie jeden Morgen in einem großen gläsernen Omnibus zum Gästehaus der Reichsfrauenführung, das, in seinem schönen Garten behaglich hingelagert, von rotem Wein umrankt, durchaus als „gastliches Haus" die Ankommenden aufnahm. Nichts gemahnte an Verhandlungssaal oder Kongreßhalle, und es gab keinen „grünen Tisch", weder im wörtlichen noch im übertragenen Sinne. Im hellen blumengeschmückten Raum lag lichtblaues Leinen über die T-förmige Tafel gebreitet, um die sich die ausländischen Gäste mit den Hauptabteilungsleiterinnen der Reichsfrauenführung ordneten, während die Länderreferentinnen der Abteilung Grenz- und Ausland die Presse und eine beschränkte Zahl von täglich wechselnden Zuhörerinnen einen weiteren Kreis bildeten.

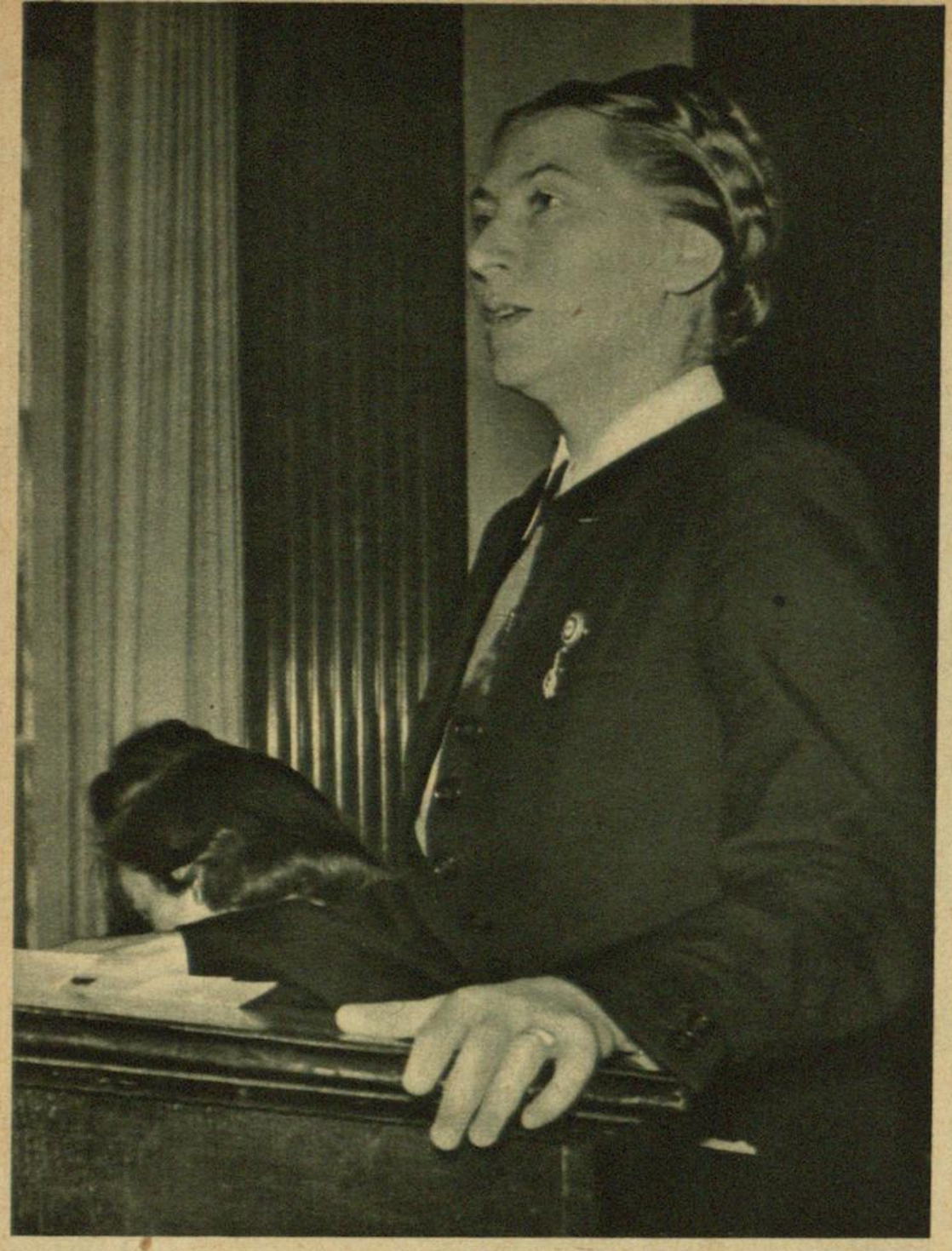
Tee-Empfang bei Reichsminister Dr. Goebbels. Von links nach rechts: Reichsminister Dr. Goebbels, Excellent Viktoria Goga (Rumänien), Frl. Else Paul, Stellvertreterin der Reichsfrauenführerin, Marchesa Olga Medici (Italien). Aufn.: Purper

Tee-Empfang bei Reichsminister Dr. Goebbels. Von links nach rechts: Norwegen: Frau Johanna Martin (Landesleiterin der NS-Kvinnehird), Frau Magda Goebbels, Norwegen: Frau Olga Bjoner (Landesleiterin der NS-Frauenorganisation), im Hintergrund Frau Lienhart (Hauptabteilungsleiterin für Mütterdienst in der Reichsfrauenführung). Aufnahme: Purper

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0182

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Die Reichsfrauenführerin bei der Eröffnungsansprache im Gästehaus der Reichsfrauenführung. Aufnahme: Purper

Strahlendes Herbstwetter begünstigte die ersten Tage und verlieh der Eröffnungsfeier einen festlichen Schwung, den die Musik abgeklärter Heiterkeit von Haydn und Mozart, vom Eckardt-Quartett vorgetragen, noch verstärkte. Lebendig und anschaulich schilderte die Reichsfrauenführerin den Gästen aus der Ferne Entstehen und Arbeitsweise der deutschen Frauenorganisation, umriß überzeugend Grund und Sinn der Zusammenkunft und betonte, daß die Reichsfrauenführung sich durch den starken Zustrom ausländischer Gäste allmählich fast zu einer Art internationaler Frauenschule entwickelt habe. Man wolle und könne aber hier keine allgemeingültigen Regeln lehren. Die Probleme, so ähnlich sie auch in den meisten Ländern seien, könne jedes Volk nur seiner Eigenart gemäß lösen.

Die Gäste, unter denen Organisationsleiter Dr. Ley, die Damen der Botschaften und Gesandtschaften und viele bekannte Gestalten aus den Frauen- und Jugendorganisationen zu sehen waren, füllten die schönen Räume des Gästehauses und genossen auch den weiten sonnigen Garten, sehr zur Freude der Photographen, die überall auf Beute lauerten.

Bis an den Rand gefüllt war die kurze Woche. Die Vormittage waren dem Vortrag der Referate gewidmet, Nachmittage und Abende festlichen Veranstaltungen, und zwischendurch waren die Gäste mit bewundernswerter Geduld und Liebenswürdigkeit bereit, wissensdurstigen Schriftleitern oder Photographen zur Verfügung zu stehen. Einige Stunden hatten die Rundfunkgesellschaften mit Beschlag belegt. Schwarze, fettig-glänzende Kabelschlangen krochen im Hotel über die roten Läufer und zwängten sich in einen Raum, wo sich aus einem unentwirrbar scheinenden Durcheinander von Menschen, Sprachen, Beratungen, Vorschlägen und Minuteneinteilungen schließlich Grüße in alle Heimatländer der Teilnehmerinnen und die Zwiegespräche für den deutschen Rundfunkhörer entwickelten.

Obwohl es unmöglich ist, die Fülle des Anregenden und Wissenswerten auch nur anzudeuten, das sich aus den Berichten über die Frauenarbeit der verschiedenen Länder und aus den Gesprächen mit den außerordentlich interessanten Teilnehmerinnen ergab, wäre doch die Schilderung des Frauentreffens unvollständig ohne ein Wort über die festlichen Veranstaltungen, die den bunten Rahmen abgaben. Den Auftakt bildete der Empfang der Reichsfrauenführerin im Kaiserhof, bei dem die ausländischen Teilnehmerinnen führende Persönlichkeiten der Partei, aus den Ministerien, Vertreter der Wissenschaft und Wirtschaft kennenlernten. Einige der Ausländerinnen hatten ihren Gastgebern zu Ehren bei festlichen Gelegenheiten ihre Nationaltracht angelegt. Da sah man bei Frau Boder und Frau Professor Nagy die schönen ungarischen Stickereien und gefälteten Röcke, nur ohne die vielen gestärkten Unterröcke, und bis zur Erde fließend. Die Kroatinnen, Frau Mlinawič und Frau Ottovič, zeigten als ihre vorgeschriebene Festuniform wunderbar gestickte Silberhäubchen zum schwarzen Abendkleid. Der Landesleiterin der norwegischen NS.-Frauenorganisation, Frau Bjoner, die sich selber stolz „eine einfache Bäuerin" nannte, stand das bunte Häubchen und Schultertuch schöner als irgendein Seidenkleid, und die zierliche Gestalt von Frau Martin, Landesleiterin des Kvinnehird, schien fast kindlich in Mieder und buntem Rock.

Bei den Italienerinnen durchbrach das unerklärliche Fluidum, das von temperamentvollen Frauen ausgeht und vom Lebensalter unabhängig ist, mit Erfolg die feschen aber strengen Linien der Uniform, während die kräftige Gestalt von Fanny Loukkonen, der Vertreterin des Lotta-Svärd, aussah wie einer der unerschütterlichen Felsen ihres Landes in einer Uniform, die so gar nicht auf Koketterie, sondern auf harte Arbeit und Wetterfestigkeit zugeschnitten ist. Hinter ihrer Popularität verschwand fast die stille, freundliche Frau Helle Kannila, die von der fleißigen Arbeit der finnischen Frauenverbände berichtet hatte. Zwischen allem leuchteten die roten Kappen von Pilar Prima de Rivero und Pilar Ontiveros, den Vertreterinnen Spaniens, wie Mohnblüten auf dunklem und blondem Haar. Leider fehlte die anmutige Note des japanischen Kimonos, da die Vertreterinnen aus Japan nicht nach Deutschland gelangen konnten, sondern von der Frau des japanischen Botschafters Exzellenz Oshima repräsentiert wurden.

Möglichst rasch wurde das Verlangen der in- und ausländischen Presse befriedigt, sich mit den Abgesandten fremder Länder zu unterhalten. Wieder drängte sich eine große Menschenmenge lebhaft redend in den Räumen des Gästehauses. Welch verschiedene und erstaunliche Schicksale und Tätigkeiten erfuhr man da. Tief beeindruckt war jeder, zu dem Frau Goga, die Witwe des rumänischen Ministerpräsidenten, mit ihrer weichen Stimme sprach. Die zarte Gestalt mit den großen Augen strömt einen zeitlosen Charme aus. „Wenn man auf solche Art alt werden könnte, würde ich mich nicht davor fürchten", so formulierte eine junge Schriftleiterin ihren Eindruck. Die andere Vertreterin Rumäniens, Frau Bratescu, hat in Deutschland, Frankreich, England und Amerika studiert, war Professor in Kalifornien und spricht ein halbes Dutzend Sprachen. Auch die eine der Vertreterinnen Bulgariens, Frau Plotschewa, hat ihren deutschen Doktor in analytischer Psychologie gemacht und sich später mit solcher Unerschrockenheit als Journalistin betätigt, daß ihr das Damenkreuz des bulgarischen Verdienstordens verliehen wurde. Mit Entrüstung erzählt sie von den Hetzsendungen Moskaus, die allerdings in einem Land, das den deutschen Soldaten aus eigener Anschauung kennt und brüderlich begrüßt, keinen Eindruck machen können. Die andere Vertreterin Bulgariens, Frau Palawejewa, strahlt auf eine stille Art starke, mütterliche Güte aus. Auch Frau de Ruiter, Landesleiterin der NSDB. (Holland) hat Pädagogik und Psychologie studiert, doch da ihr die Theorie zu unlebendig schien, nahm sie sich das Haus voll Kinder, um an ihnen die praktische Pädagogik der Menschenliebe zu betätigen. Ihre Kameradin, Fräulein Couzy, gibt Unterricht in der Kulturabteilung einer Hauswirtschaftsschule.

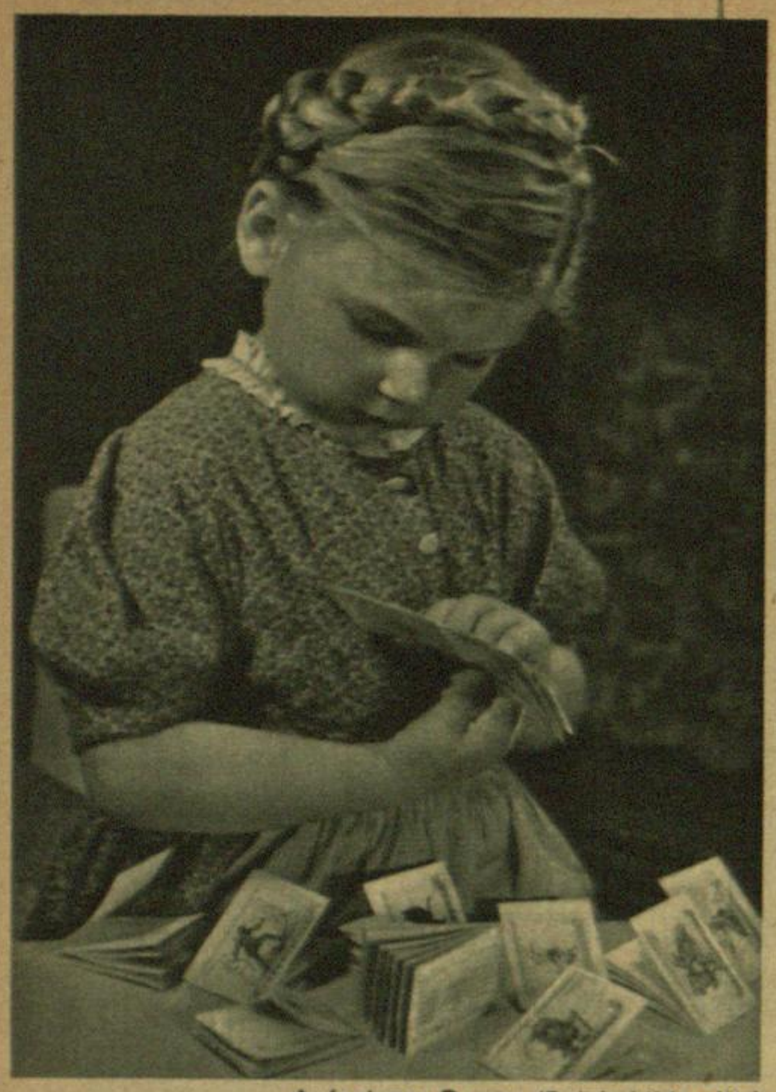
Unerschöpflich wäre der Stoff aus Leben, Arbeit und Heimat dieser Frauen. Trotzdem drängte sich bei diesem Pressetee der dichteste Kreis im Mittelraum um den Tisch, an dem Frau Scholtz-Klink einigen ausländischen Pressevertretern einen Begriff von der deutschen Frauenarbeit, von der Kunst der Menschenführung zu geben versuchte, jener Kunst, die — wie jede andere — doch nur bis zu einem gewissen Punkte gelehrt werden kann und nur wenigen als ganz große Begabung geschenkt ist.

Ebenso ungewöhnlich angeregt und anregend wie dieser Nachmittag war das Mittagessen im Gästehaus, zu dem die Reichsfrauenführerin ausschließlich ihre ausländischen Gäste gebeten hat. Der Tee-Empfang bei Reichsminister Goebbels und Frau in den stilvollen Räumen, die schlicht und doch prächtig zugleich wirken, ist den Ausländerinnen ein interessantes Erlebnis, da der Charakter der persönlichen Gastlichkeit auf die liebenswürdigste Art gewahrt ist. An jedem Tisch verweilen die Gastgeber, um sich mit allen zu unterhalten. Durch die Empfänge in den einzelnen Botschaften, Gesandtschaften oder zwischenstaatlichen Gesellschaften fühlen sich die Gäste wieder ein wenig der Heimat näher; die Empfänge des Staatssekretärs Weizsäcker und der Stadt Berlin betonen den offiziellen Charakter des Besuchers, während ein Konzert von Rosl Schmid im Gästehaus als stimmungsvoller Abschluß der Tagung wieder so besonders persönlichen Charakter hat, daß die Besucherinnen wirklich das Gefühl haben, ein Heim zu verlassen, in dem sie willkommen waren.

Stärker aber als von all diesen Veranstaltungen waren die Abgesandten der Länder und die mit ihnen tagenden deutschen Frauen beeindruckt von der Vielfalt an Stoff und Bemühung, die aus den verschiedenen Referaten sprachen.

Im Gästehaus der Reichsfrauenführung in Berlin-Dahlem fand am 7. 10. 41 die feierliche Eröffnung des internationalen Frauentreffens durch die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink statt. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Aufnahme: Atlantic-Jacques

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0183
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Aufnahme: Purper (Reichsbildarchiv)

Jeder weiß, was er tun muß in dieser Zeit.

Der Führer am 3. 10. 41

Der Führer sprach zur Eröffnung des Winterhilfswerkes 1941/42 von der einmaligen Leistung der Front, von dem Opfer des deutschen Soldaten, das durch nichts vergolten werden kann. Er sprach auch von der Heimat, die in diesem Kriege innerlich gefestigt und treu hinter der Front steht. Aus der Wechselwirkung von Front und Heimat wächst uns die Kraft, um diesen Krieg zu seinem siegreichen Ende zu führen. Der nationalsozialistische Gemeinschaftsgedanke unterscheidet uns von unseren Gegnern, die vom Sozialismus reden und die breiten Massen der Not und dem Elend überlassen.

Jeder Krieg verlangt eine besondere volkspflegerische Betreuungsarbeit. Daß das deutsche Volk diese sittliche Forderung in ihrer letzten Tiefe begriffen hat, zeigen die Ergebnisse des Winterhilfswerkes 1940/41. Wir werden uns auch in dem kommenden Winter nicht von den Opfern der Front beschämen lassen, wir werden nicht müde, im Dienst der Gemeinschaft zu geben und zu spenden.

In der 3. Reichsstraßensammlung am 15. und 16. November wird die Deutsche Arbeitsfront 10 Märchenbüchlein vorstellen und anbieten, die mit hübschen bunten Bildern geschmückt sind. Da finden wir die alten Volksmärchen Dornröschen und Rotkäppchen, die Geschichten vom gestiefelten Kater, vom Däumling und vom tapferen Schneiderlein und anderes Märchengut; unsere Kinder werden ihre helle Freude an den Büchlein haben. Wir aber denken daran, daß jeder Geldbetrag, der dafür gespendet wird, der Gesunderhaltung unseres Volkes dient und uns damit in Krieg und Frieden unüberwindlich macht.

Wir alle

Wenn das Schicksal durch die Lande geht,
Hart, entschlossen, unerbittlich stark,
Gibt es keinen, der vereinzelt steht –
Alles trifft uns alle bis ins Mark.

Ist es dein Sohn dort im grauen Rocke?
Er ist unser, er ist auch der meine!
Vielleicht läutet deshalb nur des Schicksals Glocke,
Daß sie dich und mich und alle eine!

In der Freude wollen alle Fahnen wehen,
Keinen gibt's, der unbeteiligt bleibt. –
Auch die Not läßt niemand einsam stehen,
Weil sie alle zueinander treibt!

Der Verlust in Volkes Schicksalstagen
Trifft er dich – wohl bleibt's dein tiefster Schmerz;
Dennoch denk, daß viele daran tragen,
Und mit allen fühlt das deutsche Herz!

Elli Ruttke

Jeder Teilnehmer fühlte, wie richtig es ist, daß gerade die Frauen als Erste Steine herbeitragen zum Bau der Brücken, die sich im kommenden Frieden in schönem Bogen zwischen den Völkern spannen sollen. Geht es doch bei der Frauenarbeit aller Länder um die ewig menschlichen Dinge, die hinter allen Grenzen die gleichen Nöte und Probleme aufgeben und die gleichen Kräfte der Opfer- und Hilfsbereitschaft wecken. Allerdings erkannte man auch deutlich, wie verschieden noch die Fundamente sind, auf denen die Frauenarbeit in den einzelnen Ländern ruht. Mühsam fast muß man sich als Deutsche daran erinnern — wenn die Vertreterin dieses oder jenes Landes eine nicht endenwollende Liste von Frauenverbänden aufzählt —, daß im Jahre 1933 auch in Deutschland 80000 Wohltätigkeitsvereine bestanden. Nicht überzeugend war die Erklärung, daß in der Vielheit ein Vorteil liege, weil jeder Verein sich bemühe, mehr und Besseres zu leisten als der andere. Manche Rednerinnen bezeichnen die alles umfassende und alles durchdringende einheitliche Organisation als sehnsüchtig erstrebtes Ziel, obwohl sie aus ihrem Land von seiner Verwirklichung nicht viel melden können. Wieviel guter Wille mag hinter all den Organisationen stehen, der unendlich stärker wirken könnte, wenn er als zusammengeballte Kraft in einer Richtung eingesetzt würde!

Spanien und Italien wissen von so einheitlicher Bemühung zu berichten. Vieles erscheint uns begreiflicherweise vertraut, ist es doch aus verwandter Lebensauffassung entsprungen, doch zeigen sich auch hier die notwendigen, durch Volkscharakter und Tradition bedingten Verschiedenheiten. So werden z. B. die jungen Falangistinnen wohl zu einem Arbeitsdienst eingesetzt, aber niemals in Lager zusammengefaßt. Sie leben zu Hause. Die Familie ist der Hafen, in den sie immer zurückkehren. Italien wieder läßt nicht Jugend durch Jugend führen, sondern vertraut sie nur gereiften Menschen an. In Spanien scheiden die Führerinnen aus, wenn sie sich verheiraten oder das 35. Jahr erreichen, während in Deutschland gerade der Mutter die verantwortlichen Stellen an der Spitze von Gau und Kreis anvertraut werden, weil die Aufgaben dort soviel Geduld, Wärme und Verständnis verlangen, soviel Einsicht in die kleinen Schwächen und Empfindlichkeiten der Menschen, wie sie am besten eine Mutter aufbringt. Diese Ansicht, zu der sie durch Erfahrung gelangt sei, entwickelte die Reichsfrauenführerin während einer der kurzen Reden, mit der sie hie und da die Referate verband oder abschloß.

Deutschland hat diesmal kein Referat gehalten, da der Stoff diesen Rahmen gesprengt hätte, aber die Teilnehmerinnen des Treffens wurden herzlich eingeladen, zu eingehendem Studium zurückzukehren. An Anregungen von deutscher Seite hat es durch die Begrüßung und Schlußansprache und die spontanen Zwischenkommentare der Reichsfrauenführerin trotzdem nicht gefehlt. Auch Rumänien trug eine interessante Zwischenlösung für den Einsatz der Frauenkräfte bei. In dem Consilio de Patronaj ist eine nationale Staatsinstitution geschaffen, um die Privatinitiative gleichzeitig anzuregen und zu lenken, vorhandene Kräfte und Einrichtungen aber weiter auszunutzen. Die Aufgabe ist gewiß nicht leicht.

Leider ist nicht Raum, all die interessanten Einzelheiten und Verschiedenheiten zu berühren und die Schlüsse, die sich daraus ergeben. Als besonders eindrucksvoll hoben sich zwei Beobachtungen heraus. Einmal waren es gerade die Referate der Länder, in denen heute noch unsere Truppen stehen, Norwegen und Holland, aus deren Referat leidenschaftlicher Aufbauwille sprach. Auch ihre Bitternisse und Zweifel gestanden sie in so ehrlicher und würdiger Form, wie wir es nach den Worten der Reichsfrauenführerin auch hätten tun müssen, wenn wir in die gleiche Lage versetzt worden wären. Frau Scholtz-Klink beantwortete diese Ehrlichkeit mit sehr positiv-formulierten Versicherungen.

Die zweite auffallende Tatsache war, daß bei diesem Treffen Fragen der Gleichberechtigung, Forderungen für die Stellung der Frau überhaupt nicht zur Diskussion standen. Es schien, als hätten alle diese Frauen viel wichtigere Dinge im Kopf und Herzen. Die Umwälzungen, die Europa erschüttern, haben nicht nur das nationale Bewußtsein allgemein gestärkt, sie haben gerade bei den Frauen ein neues Verantwortungsgefühl für ihr Volk und sein Schicksal geweckt. Sie wollen vor allem ein Recht: sich einordnen zu dürfen als die eine der tragenden Säulen, auf denen die nationale Zukunft aufgebaut werden und sicher ruhen kann. Seit die Vorkämpferinnen des 19. Jahrhunderts den Raum schufen, der auch der Frau die Möglichkeit gibt, ihre Leistung einzusetzen, können die Frauen heute überzeugt sein, durch diese Leistung das beste Mittel zu haben, sich unentbehrlich zu machen. Die Vertreterin Hollands fand ein außerordentlich überzeugendes Bild, als sie sagte, man könne die Stellung der Frau in ihrem Volk — wenn sie richtig sei — ebensowenig bestimmen wie die Stellung des Wassers im Meer.

Die Tagung ist zu Ende. Keine Entschlüsse sind gefaßt, keine Erklärungen abgegeben, kein Programm aufgestellt worden. Aber bei ihrer Abschlußrede beantwortete die Reichsfrauenführerin die vielfältigen Fragen dahin, daß sie wohl glaube, es sei nicht die letzte Begegnung gewesen. Ort und Zeit blieben unbestimmt. Vielleicht wird man einmal im Jahr wieder zusammenkommen, vielleicht nicht in Berlin, nicht immer in Deutschland. Auch die Form mag sich ändern. Die allgemein gehaltene Fühlungnahme, dem ersten Versuch angemessen und der Zeit entsprechend, wird Beratungen weichen, bei denen bestimmte praktische Fragen im Mittelpunkt stehen. Die Reichsfrauenführerin forderte alle Teilnehmerinnen auf, nachzudenken und Vorschläge beizusteuern, wie man solche Treffen nicht nur fruchtbar, sondern auch schön gestalten könne.

Die Gäste sind in ihre Länder zurückgekehrt. Jede Teilnehmerin dieses Frauentreffens aber wird innerlich weiterarbeiten an dem, was an Vorschlag und Anregung von allen Seiten auf sie eingedrungen ist. Der erste Weckruf an die Frauen des neuen Europa ist erklungen. Sie werden antreten, um ihr Teil an seiner Gestaltung beizutragen.

Hammer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0184

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abschied von der ADRIA

Deutsche Mütter und Kinder zur Erholung in Italien

Seit Jahren beschränkt sich die Jugenderholungspflege der NSV. nicht nur auf das Reichsgebiet, sondern sie lädt auch deutsche Kinder aus dem Reichsgebiet in deutsche Einrichtungen und deutsche Kinder aus dem Ausland zu uns in die große deutsche Heimat zu Gast. Und ebenso entsendet sie deutsche Familien ins Ausland. Im Zuge dieser Maßnahmen weilten viele Hunderte von deutschen Kindern und auch Mütter mit Kleinkindern in den schönen deutschen Erholungsstätten der Adria und an der italienischen Riviera. Oft kam es dabei zu fröhlicher Begegnung mit unseren Soldaten, die auf Grund einer Zusammenarbeit von Wehrmacht und NSV. eine Erholungszeit in Italien verbrachten und sich des Zusammentreffens mit deutscher Jugend unter südlichem Himmel nicht weniger freuten, als diese Jungen selbst, die jeden dieser Tapferen begeistert und mit brennendem Interesse für ihre Taten umdrängten.

Drei — die restlos glücklich sind und das fremde Land mit tiefer Freude erleben Aufnahme: Knauer

Und ob sie sich freuen, daß sie an der Adria sind Aufnahme: Knauer

Das Zauberwort „Adria" lag ihnen im Herzen während der ganzen Fahrt. Der regenschwere Himmel der norddeutschen Heimat versank aus dem Bewußtsein wie die Erinnerung an die Nächte im Luftschutzkeller. Sie sahen mit stiller Freude und tiefer Dankbarkeit — für die Möglichkeit dieser Fahrt — auf das sonnige fremde Land, das sie durchfuhren und in dem sie sich nun 6 Wochen lang mit ihren Kindern erholen durften.

Und welch besinnlich-schönes Leben konnten sie nun führen in den Pensionen und Hotels von Abbazia und Laurana. Da steht beispielsweise in der Bucht von Laurana ein Hotel hoch über dem Meer mit einem märchenhaft schönen Blick über das bergige Land und die fernen Inseln. Hier wohnten deutsche Mütter mit ihren Kindern und erlebten dankbaren Herzens die überwältigende Schönheit der Adria, die bald silberschimmernd, bald dunkelblau liegt, bald schaumgekrönte Wellen trägt, die hochaufspritzend an den Felsen der Ufer sich brechen oder im flachen Sand des Bades sich spielend verlaufen. Dort standen die Kinder dieser Mütter jubelnd mit den Sandeimerchen, sammelten Muscheln, die das Meer ihnen brachte, und liefen in halbem Schrecken davon, wenn eine Welle rauschend und sich überstürzend auf sie zulief. Mit leuchtenden Augen verfolgten die Mütter das Spiel der Wellen und der Kinder, und oft waren sie mit einem Lachen dann selber mitten unter ihnen, spielten und sammelten ebenfalls Muscheln, wühlten im Sand nach Seetieren — das Herz voll Glück.

Mit dem Mütter- und Kindertransport waren gleichzeitig 150 erholungsbedürftige Buben und Mädel angekommen, die in drei Heimen in Abbazia, Jca und Laurana, untergebracht wurden. Man denke sich 12- bis 15-jährige Buben und Mädel, die das Glück haben, an die Adria zu fahren! Die Erwartung und die Freude kannte keine Grenzen. Was sie bisher nur von Bildern und aus Erzählungen kannten, wurde greifbar: sie selbst lebten nun unter Palmen, Feigenbäumen und Zypressen, sie sahen das wunderbare Land in leuchtenden Farben, in dem es Zitronenbäume gab, und als sie die Freude der Bevölkerung über ihre deutschen Lieder, über ihr frisch-fröhliches Auftreten bemerkten, als sie stolz feststellten, daß sie einen guten Eindruck machten, da war auch der letzte unter ihnen von einer vorbildlichen Haltung, die den deutschen Kindergärtnerinnen und Heimleiterinnen besondere Freude machte. Der Lohn für diese Haltung blieb nicht aus. In Laurana wurde den deutschen Buben von der italienischen Jugend allabendlich ein Ständchen gebracht, es wurde ihnen eine Wiese zu Sportzwecken zur Verfügung gestellt, die Fischer in den Häfen luden sie zum Fischfang ein, kurz, überall fanden sie ein außerordentliches Entgegenkommen.

Das Schönste für die Buben und Mädel aber war zweifellos das Baden in der salzigen Flut, oder auch ein Spaziergang ein Stück hinauf in die Berge, wenn die Sonne glühend ins Meer versank. In Abbazia hatten die Kinder die Freude, dort zur Erholung weilenden deutschen Matrosen — unter ihnen einen Ritterkreuzträger — ein Ständchen zu bringen. So haben Tausende von Frauen und Kindern in den vergangenen Wochen und Monaten Italien erlebt, um sich hier zu erholen. Tiefe Dankbarkeit werden sie alle im Herzen tragen für diese Tage, die ihnen unvergeßlich sein werden.

Gertrud Knauer,
NSV.-Gaupressereferentin

„Und wofür haben Sie das Ritterkreuz erhalten?" fragte der Karl. „Ja, da hab' ich eine norwegische Stadt eingenommen und mit meiner Besatzung 1400 Gefangene gemacht"
Aufnahme: Knauer

Im Fischerhafen haben die Mädel einen Fischer entdeckt, der Netze repariert. Voll Interesse lassen sie sich diese Arbeit erklären
Aufnahme: Knauer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0185
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballade am Strom

ROMAN VON ROLAND BETSCH

Copyright by Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin

33. Fortsetzung

‚Dies ist meine Heimat', dachte Klaus Ringeis, ‚ein Land mit Nebeln und Nässe, mit ewiger Heimsuchung und mit Verrätern'. Er weinte.

Aufrecht stehend, die Hände auf den Rücken gebunden und die Augen in den Nebel gerichtet, weinte er, lautlos und erschüttert. Über das blutbesudelte Gesicht mit seinen Narben und Beulen rann das Heiligtum der Tränen.

Die Raben schrien von den hageren Pappelbäumen.

Er bemerkte nicht die Bewegung unter der Horde, er hörte auch nicht, was verlesen wurde, er war viel zu weit entfernt.

Als er gepackt und gegen die geborstene Ziegelwand gestellt wurde, besaß er keinen Widerstand mehr.

‚Sonderbar', ging es durch seinen Sinn, ‚wie die Raben durch den Nebel rufen'.

Er sah noch einmal den Fischer Pistorius, den Polizeichef, der den häßlichen Blutfleck auf der Litewka hatte.

Ich glaube, deine Tochter Franziska hat mich geliebt. Eine Erinnerung tauchte auf, daß er sie geküßt hatte, das war auf dem Aalschokker gewesen. Und dann hatte er ihr seine Zaubereien gezeigt. Der Kugeltrick war nicht schlecht, den hatte er vom Großvater, Gott wußte, ob der Revoluzzer damit nicht schon am Rhein geprahlt hatte. Einerlei, der Kugeltrick war gut.

Aber nein, er liebte Franziska nicht, — Josepha, ja — Josepha — wo mochte Josepha sein mit dem goldenen Talisman! —

Es stellten sich sechs Leute mit Karabinern auf, was wollten sie denn? Auf der alten, gesprengten Rheinbastion erschien ein französischer Offizier, Kommandör bei der Zollstation. Er trat zwischen die Separatisten und hatte ein Schriftstück in der Hand. Er zeigte auf die beiden Gefesselten.

„Sind diese dort monsieur Binder und monsieur Ringeis?"

„Zu Befehl, mon Capitaine!" antwortete der Polizeichef.

„Dann sind sie von mir verhaftet, Sie haben verstanden? Allez!"

Er wandte sich um, vier Poilus erschienen, nahmen die Gefangenen in ihre Mitte und führten sie ab.

Das alles geschah im Zeitraum von zwei Minuten.

Die Separatisten standen da und schauten dem Trupp nach.

„Wer ist denn das gewesen?" fragte Don José.

Der Polizeichef nahm die Mütze ab und fuhr sich über die Stirn.

„Der Kommandör der hiesigen Zollstation. Der Capitaine Marcel Foreste."

„Das ist ja höchst sonderbar." —

Die Verhafteten wurden, das wollte der Schließer später beschwören, in einer Zelle untergebracht. Als er abends um neun Uhr nach ihnen schauen wollte, waren sie verschwunden.

Als man es monsieur le Capitaine Marcel Foreste mitteilte, lächelte er boshaft und schüttelte den Kopf.

„Sie sind ein schlechter Kerkermeister, ich muß mir überlegen, was ich mit Ihnen beginne. Wie lange Soldat?"

„Acht Jahre, mon Capitaine."

„Im Graben gewesen?"

„Drei Jahre, mon Capitaine. Somme, Loretto, Verdun."

„Aber Sie haben sich strafbar gemacht. Da, nehmen Sie eine Zigarette." —

— Wieder setzte nachts ein Dreibord über den Rhein. Fünf verhüllte Gestalten saßen im Boot.

Nur einer kam zurück ins Pfälzische.

Er barg das Boot im Altwasser und verschwand im Fischerhaus. Am Nachmittag des gleichen Tages hatte er seine siebzehnjährige Tochter zu Grabe getragen.

12

Am Tag, als der französische Forstausschuß unter Leitung des Henkers der pfälzischen Wälder monsieur Martin in Speyer 435000 Festmeter stehendes Holz erster Bodenklassen mit einem Erlös von 45 Millionen Franken öffentlich versteigern ließ, entstieg nachmittags dem Regiezug Landau—Zweibrücken in der Station Bergweiler ein Mann. Er blieb eine Weile auf dem Bahnsteig stehen, es war rauh und kalt, der Regenwind blies durch das feuchte Tal. Der Mann, etwa fünfundvierzig Jahre alt, schaute sich um, denn alles, was er sah, erschien ihm unsagbar fremd. Als das Geräusch des davonrollenden Zuges verklungen war, ging er langsam und mit gesenktem Haupt auf die Straße hinaus und warf einen Blick nach der Dienstwohnung des Stationsgebäudes.

Die Fenster waren geschlossen, er sah schmutzige Vorhänge und ungeputzte Fenster. An einem kleinen Seil hing farbige Wäsche in der feuchten Luft. Er hörte eine kreischende Stimme, jemand zeterte französisch, vielleicht mit Kindern, weiß der Teufel. Der Mann, der ohne Mantel war, schlug den Kragen hoch und ging die Straße entlang, ohne jemand anzuschauen. Er hatte ein strenges, hart geschnittenes Gesicht mit kräftigem Kinn, einer energischen Nase und klugen grauen Augen. Unter dem Hut kamen dünne Haare zum Vorschein, die ergraut schienen, der kräftig wuchernde ungepflegte Bart war dunkelblond, zeigte aber schon einen mattgrauen Schimmer.

Es begegneten dem Mann verschiedene Leute, von denen manche ihn anschauten, einige sogar erstaunt und verwundert, ja, es waren zwei Männer, die nach ihm riefen, er antwortete ihnen aber nicht.

Die zwei gingen betroffen weiter, und der eine sagte: „Du, ist das nicht der Christoph Aust gewesen?"

„Doch, das ist der Aust gewesen."

Der Mann bog in das rechte Seitental ab und fing nun an, rasch zu gehen. Die bewaldeten Berge schoben sich näher zusammen, auf halber Höhe hingen die Nebeltücher zwischen dem kahlen Buchengeäst.

Bei einer Biegung der Straße blieb er stehen, denn was er sah, schien ihm keine Wahrheit, mehr aber ein Zauberwerk zu sein. Die beiden Bergkuppen, die vor ihm anstiegen, waren kahlgeschlagen, öde Halden schoben sich in die Höhe, es stand kein Baum mehr, nicht mal ein Überhälter.

Der Mann nahm den Hut ab, warum nahm er denn in dieser kalten Novembernässe den Hut ab? War es Grauen, war es das Gespensterspiel der zerrütteten Nerven oder war es das Gefühl, vor einem Friedhof zu stehen?!

Hier hatten vordem Buchen gestanden, achtzigjährige, jetzt waren sie fort, auch der Schutzmantel Eichenschälwald war aus unerklärlichen Gründen geschlagen, es würde im benachbarten Schlag jetzt viele Windwürfe geben. Und weiter hinauf starrte die nebelbrauende Leere. Ein Kiefern-Eichenbestand war dort gewesen. Wo waren die Eichen, die letzten hundertfünfzigjährigen, wo waren die wunderbaren Kiefernstarkhölzer?! Und wo war der Hochwald, der sich in das enge Seitental hinauf erstreckt hatte? Buchen, Eichen und Kiefern oberster Klassen, und sogar ganz hinten Weißtannen bis zu fünfundzwanzig Meter Höhe.

Wo waren all die schönen Oberholzstämme? Gott mochte es wissen, sie waren fort, geblieben war nichts als nacktes, nasses Ödland, aus dem die rote Erde hervorbrach.

Der Mann ging weiter, er senkte tief das Haupt, er hielt immer noch den Hut in Händen, sein dünnes graues Haar wehte im Winde. Er kam gegen vier Uhr bei der Sägemühle an, die vorm Dorf lag. Als er das Anwesen betrat, hauchte ihn die tote Ruhe an. Das Werk stand still, die Gatter schliefen, die Stapelplätze waren leer.

Ein kleiner, gedrückt aussehender Mann kam aus dem Wohnhaus.

„Du lieber Gott, Christoph Aust!"

Er kam jetzt froh bewegt herbei und gab dem Ankommenden die Hand. Es war der Sägewerksbesitzer Gerhard Huß, der Bruder jenes Holzhuß, der in der Pfalz die erste Flöte blies und es verstand, sein Fähnlein im Winde flattern zu lassen.

„Haben sie dich denn freigelassen, Christoph?"

„Ja, sie haben mich begnadigt, das ist ganz plötzlich gekommen."

„Kann ich mir denken, Christoph. Vor acht Tagen ist doch deine Frau erst bei dir in Landau gewesen, die hat aber noch nichts davon gewußt."

„Wo ist denn Dora?"

„Im Haus drinnen, Christoph, sie wird sich schön wundern, wenn sie dich sieht. Da bist du also wieder ganz frei?"

„Ja, Gerhard."

„Und darfst ins Forsthaus zurück?"

„Ja, Gerhard."

Er nahm wieder den Hut vom Kopf und fuhr sich durch die Haare. Gerhard Huß schaute ihn an und sah, daß er alt geworden war und grau in den Gefängniswochen. Das Gesicht war hohl, die Gestalt ein wenig eingesunken, und die Augen glänzten auch nicht mehr so hell.

„Na, du siehst aber eigentlich recht gut aus, Christoph. Mußt dich jetzt nicht mehr so grämen, das kommt ja auch mal wieder besser, und du bist noch ein junger Mann."

„Ja, Gerhard, wenn du das meinst. Sag mal, bei dir ist das jetzt alles so still. Hast du kein Gatter laufen?"

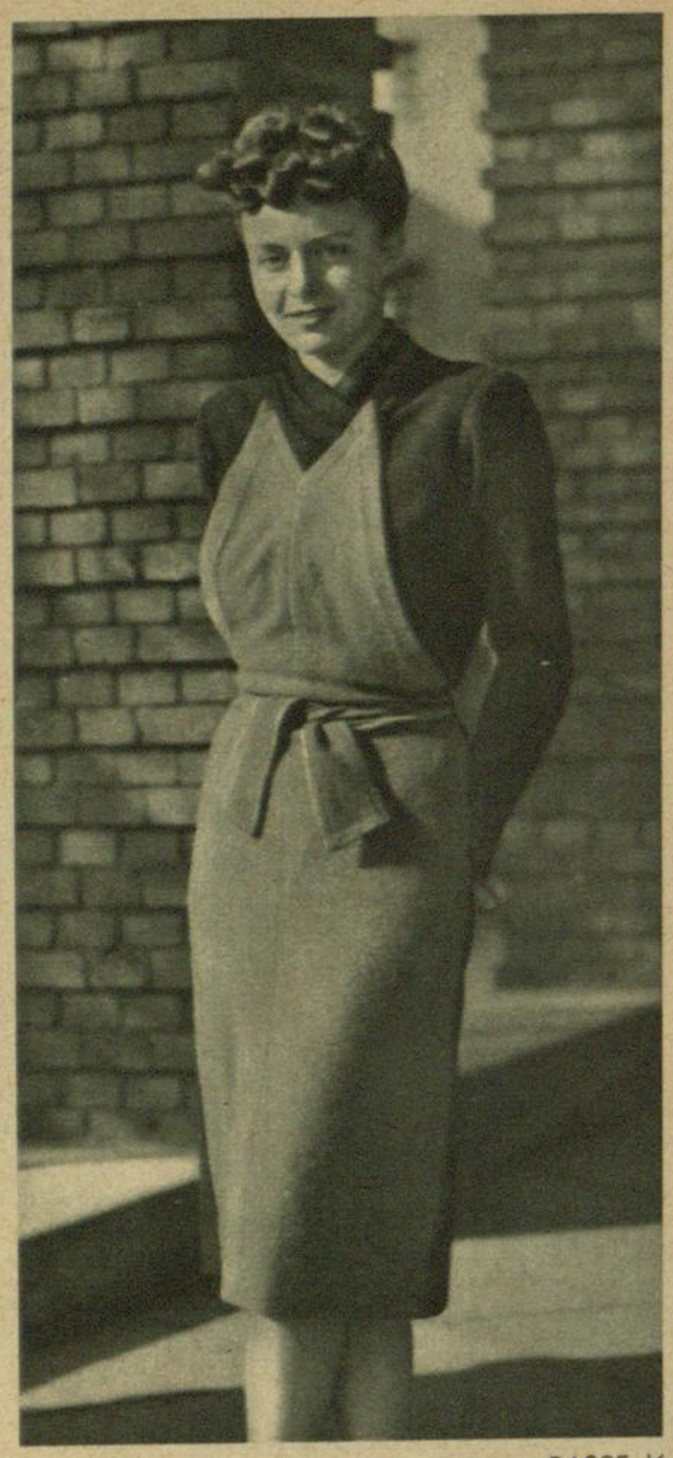
„Wir feiern, Christoph, ich habe kein Holz. Setz doch deinen Hut auf, es ist so naßkalt."

(Fortsetzung auf Seite 142.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0186
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus zweierlei Stoff

Kleider aus zweierlei Stoff sind nicht nur praktisch und helfen Punkte sparen, sondern sind auch sehr modisch. Manches vorhandene Kleid läßt sich durch Hinzunahme von etwas neugekauftem Stoff zu etwas ganz Neuem umwandeln. Die hier gegebenen Anregungen werden manche Leserin verlocken, ihre Vorräte einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen, und damit wäre der von uns gewünschte Erfolg erzielt.



24085 K

24085 K Neuartig ist dieses Tageskleid mit schürzenartigem Vorderteil in abstechender Farbe, dessen obere Spitzen der Bluse aufgeheftet oder aufgeknöpft werden. Der schmale Gürtel stellt die farbliche Verbindung zum durchgehend dunkelfarbigen Rücken her. Erforderlich: etwa 1,25 m dunkler und 85 cm heller Stoff, je 130 cm breit. Schnitt IV Rücks. für 100 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **33239 K** Sehr kleidsam, auch für vollschlanke Figuren, ist das Kleid mit abstechender Vorderbahn. Dieses Kleid hat den modischen Kimonoschnitt und einen breiten, durch eine Schnalle gehaltenen Gürtel. Der Rücken ist einheitlich dunkel. Erforderlich: etwa 2,80 m dunkler und 1,30 m heller Stoff, je 90 cm breit. Schnitt VI Vorders. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite (90 Pfg.) — **39214 K** Dieses hochgeschlossene Tageskleid aus zweierlei Wollstoff ist warm und sehr praktisch für kalte Wintertage. Der Schnitt eignet sich besonders gut zum Umarbeiten eines zu eng gewordenen Kleides. Die Vorderbahn mit Passe ist durchgehend geschnitten in der gleichen Farbe wie die langen, engen Ärmel und aufgesetzten Brusttaschen. Erforderl.: etwa 2,10 m heller Stoff, 90 cm breit und 1,05 m gestreifter Stoff, 70 cm breit. Schnitt III Rücks. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **9065 K** Sehr kleidsam ist das zweiteilige Kasakkleid in der Verarbeitung von einfarbigem Stoff zu kariertem Material. Erforderlich: etwa 1,60 m einfarbiger und 1,90 m karierter Stoff, je 130 cm breit. Schnitt III Vorders. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite (90 Pfg.). — **9066 K** Das Nachmittagskleid aus zweierlei Stoff hat Rückenschluß. Die Ärmel sind den Seitenteilen angeschnitten, die in Spitze auf das Vorderteil treten. Erforderlich: etwa 1,60 m einfarbiger Wollstoff, 130 cm breit oder 2,25 m einfarbige Seide und 1,75 m gemusterter Stoff, je 90 cm breit. Schnitt IV Vorders. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberw. (90 Pfg.).

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem beiliegenden Schnittbogen.

Aufnahmen: Flöter (1), Niebuhr (1), Zeichnung: Erika Nestler.

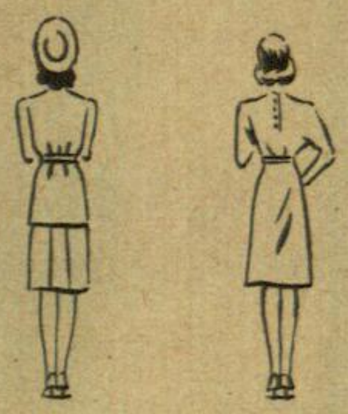
9065 K 9066 K 39214 K

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0187
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Mantel und zwei Kleider für den Winter

33297 M

Abb. A



9065 K

9066 K

33 297 M Die Form dieses zweireihig geschlossenen Mantels mit großen aufgesetzten Klappentaschen kann als zeitlos bezeichnet werden und ist für schlanke und stärkere Figuren gleich vorteilhaft. In Vorder- und Rückenbahn Abnäher, die hinten durch eine aufgeknöpfte Patte gehalten werden. Erforderlich: etwa 2,25 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt I Vorders. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88, 96, 104, 112 und 120 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **9065 K** Zweiteiliges Kasakkleid aus blauem Wollstoff mit kirschroter Verzierung, die aus dem gleichen Stoff wie der Schal in Art der eingefaßten Knopflöcher gearbeitet ist. Im Rock vorn und hinten Falten, die in Hüfthöhe abgesteppt sind. Kirschroter Ledergürtel. Erforderlich: etwa 2,90 m Stoff, 130 cm breit, oder 4,50 m Stoff von 90 cm Breite. Schnitt III Vorders. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite (90 Pfg.). — **9066 K** Das elegante Nachmittagskleid zeigt eine schöne Verarbeitung von Samt und Seide. Die Seitenteile, denen die langen Ärmel angeschnitten sind, greifen zackenförmig auf den Vorderteil. Die als Gürtel verwendete Samtrolle bleibt an den Enden je 15 cm als Blende offen. Erforderlich: etwa 2,25 m Seide, 90 cm breit, und 1,90 m Samt, 70 cm breit. Schnitt IV Vorders. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite (90 Pfg.).

Abb. A Ein hübsches Geschenk sind die aus Perlen gearbeitete dicke Kette und die aus buntem Filz hergestellten Ansteckträußchen. Modelle: Perli-Werkstätte, Schwäb.-Gmünd.

Aufnahmen: KLH Studio (2), Niebuhr (1), Gertrud Hesse (1)

Die Modelle 9065 und 9066 sind Arbeiten der Deutschen Meisterschule für Mode, München, wie sie auch aus zweifarbigem Material gearbeitet werden können, zeigen die Abbildungen auf Seite 137.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0188

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für unsere Kinder erdacht

43298 KK

43333 MK

43336 MK

43298 KK Bei diesem praktischen Schulanzug wird die Hose aus glattem, die Jacke aus kariertem Stoff gearbeitet. Erforderlich: etwa 65 cm Hosen- und 1,35 m Jackenstoff, je 140 cm breit. Schnitt XI Rückf. für 12 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 12 Jahre (65 Pfg.) und für 14 Jahre (90 Pfg.). — **43333 MK** Das schlichte Streifenkleidchen ist vorn durchgehend geknöpft und hat Ärmel, Kragen und Rockblenden aus einfarbigem Stoff. Auch für die im Schneidern ungeübte Mutter geeignet. Erforderlich: etwa 1,10 m gestreifter und 60 cm einfarbiger Stoff, je 90 cm breit. Schnitt IX Rückf. für 9 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 5, 7 und 9 Jahre erhältlich (65 Pfg.). — **43336 MK** Zu dem Bolerokleidchen gehört ein schlichtes weißes Blüschen, ein einfarbiges mit Blenden verziertes Röckchen in glockiger Form und ein loses offenes Jäckchen. Erforderlich: etwa 1 m Blusenstoff, 80 cm breit, 95 cm Rock- und 1,05 m Jackenstoff, je 90 cm breit. Schnitt VII Rückf. für 7 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 5, 7 und 9 Jahre (65 Pfg.). — **43304 KK** Das Mäntelchen kann aus jedem beliebigen Wollstoff hergestellt werden. Es hat eingearbeitete Vorstoßtaschen und einen breiten vorderen Blendenteil für den Knopfschluß. Erforderlich: etwa 1,10 m Stoff von 140 cm Breite. Schnitt X Rückf. für 4 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 2 Jahre (30 Pfg.) und für 4 und 6 Jahre (65 Pfg.). — **43177 MK** Der praktische vorn durchgehend geknöpfte Leibchenrock ergibt zusammen mit der weißen Hemdbluse einen hübschen Schulanzug. Erforderlich: etwa 1,50 m Rockstoff, 90 cm breit, und 1,40 m Blusenstoff, 80 cm breit. Schnitt VIII Rückf. für 9 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 5, 7 und 9 Jahre (65 Pfg.) erhältlich. — **43278 MK** Der einfache Wintermantel hat eine gerade Passe und große aufgesetzte Taschen. Der Kragen kann auch aus Pelz oder Pelzstoff gearbeitet werden. Erforderlich: etwa 1,40 m Stoff von 140 cm Breite. Schnitt VII Vorderseite für 10 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 6, 8 und 10 Jahre erhältlich (65 Pfg.).

Hierzu befinden sich die naturgroßen Schnitte auf dem beiliegenden Schnittbogen.

43177 MK

43304 KK

43278 MK

Abb. 2

Abb. 1

Abb. 3

Zeichnungen: Beyer-Atelier

Dieser niedliche Pullover paßt für ein etwa 1½ jähriges Kind. Er wurde aus einem Paar hellgrauen Sportstutzen mit schadhaften Füßlingen gearbeitet. Der obere Teil der Stutzen in etwa 26 cm Länge ergab Vorderteil und Rücken, aus dem unteren Teil wurden die Ärmelchen gearbeitet. Die Nähte sind mit Handsteppstichen von links zu schließen und mit Schlingstichen zu umstechen. Für Hals- und Ärmelblenden verwendete Frau A. Kirchmeier, Eschwege, den Gürtel einer alten Strickjacke.

Für praktische Einsendungen dieser Art sind wir sehr dankbar. Im Annahmefalle wird Ihre Mühe gelohnt, denn wir zahlen für jeden praktischen Rat ein Honorar.

Ich bewahre alles auf, schreibt unsere Leserin Frau Berta D. in Hamborn, da ich finde, daß man schließlich das meiste noch mal gut für sich oder andere verwenden kann. So hatte ich in der Mottenkiste auch noch zwei uralte Strickjacken, eine dunkelblaue und eine hellblaue. Nun sehen Sie, was daraus entstanden ist: dieses Kleid mit Schlupfhöschen für ein fünfjähriges Mädchen. Von der hellblauen Jacke habe ich die im Rücken geknöpfte Passe und den mittleren Teil der vorderen Rockbahn zugeschnitten, diese nach unten breiter verlaufend. Aus den Ärmeln arbeitete ich das warme Unterziehhöschen. Die dunkelblaue Jacke nahm ich für die übrigen Teile des Kleidchens, wobei ich den Ärmeln ein Bündchen aus hell- und dunkelblauer Wolle (aufgeribbelt von den Jacken) angehäkelt habe. Ein einfacher Zierstich aus dunkler und heller Wolle teilt die Passe auf und berandet die vordere Mittelbahn. Da ich sehr sorgfältig zuschnitt und nähte, so ist der Anzug wirklich sehr niedlich geworden.

Auch diesen Vorschlag schickte unsere Leserin Frau A. Kirchmeier, Eschwege, ein und schrieb dazu: Ich hatte noch den gut erhaltenen Rücken einer hellbraunen Strickjacke liegen und arbeitete daraus in ganz einfacher Schnittform (siehe Skizze) ein Jäckchen für mein zweijähriges Mädelchen. Der untere Jackenrand ergab den unteren Rand des neuen Jäckchens. Die vorderen Ränder wurden mit einer hellblauen Blende besetzt, für die ich den Gürtel einer alten Strickjacke verarbeitete. Aus dem Rest des Gürtels wurden auch Hals- und Ärmelbündchen des Jäckchens genäht. Als Verschluß nähte ich braune Knöpfe paarweise auf und verband sie durch gehäkelte hellblaue Ösen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Winterliche Gerichte

Selleriesuppe

500 g Sellerie, 500 g Kartoffeln, 1 Zwiebel, etwas Milch, 20 g Margarine oder Fett, 1 Kaffeelöffel gehackte Petersilie, 2 l Wasser, Salz.

Den geputzten Sellerie in Scheiben schneiden, in heißem Fett mit Zwiebeln andünsten, die Kartoffeln zugeben und mit Wasser ½ Stunde weich kochen und salzen. Nach dem Weichkochen durchpassieren, mit der Milch abziehen und die Petersilie dazugeben. *A. Schadel, Freiburg-Littenweiler*

Dünstkartoffeln

sind ein guter Austausch für Bratkartoffeln. Rohe Kartoffeln werden dünn geschält und in Würfel geschnitten. In einen eisernen Topf gibt man einen Teelöffel Fett, darauf die Kartoffeln mit etwas Salz gemischt, und zuletzt so viel Wasser, daß es etwa einfingerdick in dem Topf steht. Man erhitzt das Gericht auf kräftigem Feuer und läßt es dann auf kleiner Flamme gar werden, was etwa in einer halben Stunde der Fall ist. Dann muß alles Wasser verdunstet sein. Vor dem Anrichten kann man gehackte Petersilie oder Schnittlauch untermischen. Das erhöht den Wohlgeschmack und Nährwert.

Bratklopse aus Haferflocken (Abb. 1)

125 g Haferflocken zu steifem Brei kochen, drei geriebene Semmeln, von denen man zum Panieren etwas zurück läßt, mit Salz, gehackter Petersilie, wenn vorhanden ein Ei (oder dementsprechend Eiaustauschmittel) vermengen, panieren und auf beiden Seiten braten. Sehr gut zu Salaten aller Art. *M. Schlemm, Hamburg*

Sauerkraut-Pfannkuchen als Abendgericht

500 g Sauerkraut, fein geschnitten, wird mit der gleichen Menge gekochter, geriebener Kartoffeln gemischt, 1 Ei, Salz und Kümmel nach Geschmack hinzugeben und in der gefetteten Pfanne auf beiden Seiten backen.
D. Gaebler, Leipzig

Fenchelgemüse

1 kg Fenchel, 20 g Fett, 30 g Mehl, ¼ l Gemüsebrühe oder Wasser, ⅛ l Milch, Salz, evtl. etwas geriebener Käse oder Zitronensaft.

Von den Fenchelknollen entfernt man, wenn nötig, die äußeren Blätter und schneidet das Grüne ab, dann teilt man sie in Hälften oder in Viertel und kocht sie mit wenig Flüssigkeit in etwa 15 Minuten weich. Aus Fett, Mehl, Milch und Gemüsewasser macht man eine helle Tunke und läßt den Fenchel noch kurz darin ziehen, nachdem man mit etwas Zitronensaft oder geriebenem Käse abgeschmeckt hat. Beim Anrichten streut man das feingehackte Fenchelgrün darüber.

Selleriegemüse (Abb. 2)

1 kg Sellerie, etwa ½ l Wasser, 30 g Fett, 40 g Mehl, Salz.
Sellerie im Wasser gardünsten. Die Brühe dann in ein Gefäß gießen. Das Fett zergehen lassen und Mehl dazugeben. Dieses wird verrührt, bis es sich vom Topf löst. Schußweise die Brühe hinzugießen. Die Tunke (Grundtunke) über die geschnittenen Selleriestücke gießen (Sellerie kann man in Würfeln, Scheiben oder Stiften kochen). Garzeit: 30 Minuten. *A. Brunst, Lenzen*

Möhren-Schwarzwurzelgemüse

½—¾ kg Möhren, ½ kg Schwarzwurzel, 40 g Fett, ⅛—¼ l Wasser, 20 g Mehl, Salz, etwas Petersilie.

Die Möhren werden geputzt, gewaschen und in Würfel geschnitten, die Schwarzwurzeln geschrabbt und sofort in schwaches Essigwasser, das mit Mehl trübe gemacht worden ist, gelegt. In einem Topf läßt man das Fett zergehen, gibt die Möhrenwürfel hinein, läßt beides zusammen an- und mit etwas Wasser weichdünsten. Man bindet mit Mehl und schmeckt mit Salz ab. Mit etwas Petersilie überstreuen, dadurch sieht das Gericht appetitlich bunt aus.
Gut dazu schmecken Fleischklößchen, die man 10—15 Minuten vor dem Anrichten auf das Gemüse legt und im Dampf garziehen läßt. *J. Garms, Magdeburg*

Grünkohlauflauf

1 kg von den Stielen gestreiften, gewaschener Grünkohl wird rasch überbrüht, ausgedrückt und gewiegt, ebenso zwei Stengel Lauch oder eine kleinere Zwiebel gewiegt, mit der Gemüsebrühe und evtl. etwas Knochenbrühe aufgefüllt und mit einer Mehlschwitze zu einem dicken Mus verrührt, das unter Zugabe von Salz, Pfefferkraut oder etwas Paprika aufkochen muß. Ein Ei wird geteilt, das Eiweiß zu Schnee geschlagen, 3 Löffel Mehl mit 1 Kaffeelöffel Backpulver mischen, Eigelb, Mehl und zuletzt das geschlagene Eiweiß mit dem Grünkohl vermengen und in gut gefetteter Form 1 Stunde bei guter Hitze backen lassen. Dazu Pellkartoffeln, Tomaten- oder Meerrettichtunke reichen. *D. Gaebler, Leipzig*

Fleischklöße in Sellerie

750 g bis 1 kg Sellerie, etwas Wasser, Salz, 30 g Mehl. Klöße: 250 g Hackfleisch, Salz, 1 große Zwiebel, 1 Ei, Eiaustauschmittel für 1 Ei, 2 Eßlöffel Mehl und entrahmte Frischmilch.

Sellerie wird gewaschen, geschält und in Scheiben geschnitten und in wenig Wasser gargekocht. Aus den Zutaten für die Klöße wird ein Teig gerührt und fest geschlagen. Er muß so sein, daß er schöne Klöße ergibt, die nicht zerkochen. In dem abgeschütteten Selleriewasser kocht man mittelgroße Klöße. Die Brühe wird dann verdickt und als Tunke über Sellerie und Klöße gegeben. Zum Schluß streut man feingewiegtes, rohes Selleriekraut über das Gericht.
L. Bubeck, Waiblingen

Krautspflome (Abb. 3)

Je ein mittlerer Kraut- und Wirsingkopf wird durch den Fleischwolf gedreht, mit Semmelmehl und Mehl, evtl. 1 Ei, Salz, Muskat und etwas Fett zu einem festen Teig verknetet, den man mit etwas Würze abschmeckt. Dann formt man Bällchen, drückt in die Mitte eine Öffnung, die man mit gewiegtem Speck oder Hackfleischfülle füllt, drückt zusammen, wälzt sie in Brösel, legt sie auf ein Backblech und läßt sie im Rohr garbacken. *T. Hersen, Eisenach*

Gemüseeintopf

Verschiedenes Gemüse und allerhand Würzkräuter, insbesondere Kürbis, Weißkraut, Tomaten, Paprikaschoten, Eierfrüchte, Möhren, rote Rüben, Kartoffeln, Kerbel, Majoran, Thymian, Sellerie, Basilikum, Dill und Petersilie werden würfelig in Streifen bzw. fein geschnitten und mit würfelig geschnittenem Fleisch und vorher halbgar gekochtem Reis sowie Margarineflöckchen gemischt, mit Salz gewürzt und in einem möglichst dampfdicht verschließbaren Topf locker eingefüllt. Das Gericht wird im eigenen Saft langsam gedünstet (das dem gewaschenen Gemüse anhaftende Wasser beugt das Anbrennen vor) und im Gefäß selbst gereicht. Durch Änderung mehrerer Fleischarten, sowie dadurch, daß man entweder mehr Fleisch oder mehr Gemüse verwendet, kann man den verschiedensten Geschmacksrichtungen und Notwendigkeiten Rechnung tragen.
M. Maas, Oranienburg

Falscher Hasenpfeffer

400 g Schweinefleisch, Salz, Kräutergewürz, Zwiebel oder Lauch, Essig, Mehl, Zucker.

Nachdem das Schweinefleisch, zu Würfeln geschnitten, einige Tage in Essig gelegen hat, schwitzt man Mehl ohne Fett bräunlich, gießt Wasser hinzu und kocht das Schweinefleisch darin gar unter Zugabe des Gewürzes. Man schmeckt es süß-säuerlich ab. Rübenkraut und Rosinen verfeinern den Geschmack. Die Tunke ist sehr kräftig und wohlschmeckend. *B. Schreuer, Bonn*

Einfacher Schmarrn

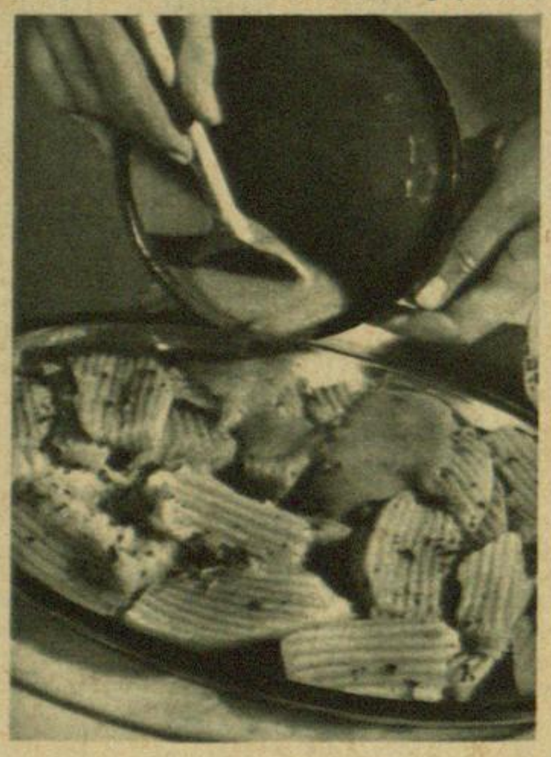
12 Eßlöffel Mehl, Salz, 2 Eier, Eiaustauschmittel für 1 Ei, 1 l Milch. Mindestens 1 Stunde vor dem Backen alles tüchtig im Topf quirlen, daß ein glatter, dünner Pfannkuchenteig entsteht. In der Form läßt man dann so viel Margarine zergehen, daß der Boden gut bedeckt ist. Den Teig gießt man vorsichtig in das heiße Fett und bäckt bei starker Hitze etwa 40 bis 50 Minuten. Am schönsten mit Zucker bestreut sofort in der Form auftragen. *E. Schaaf, Gresdorf*

Kürbistorte

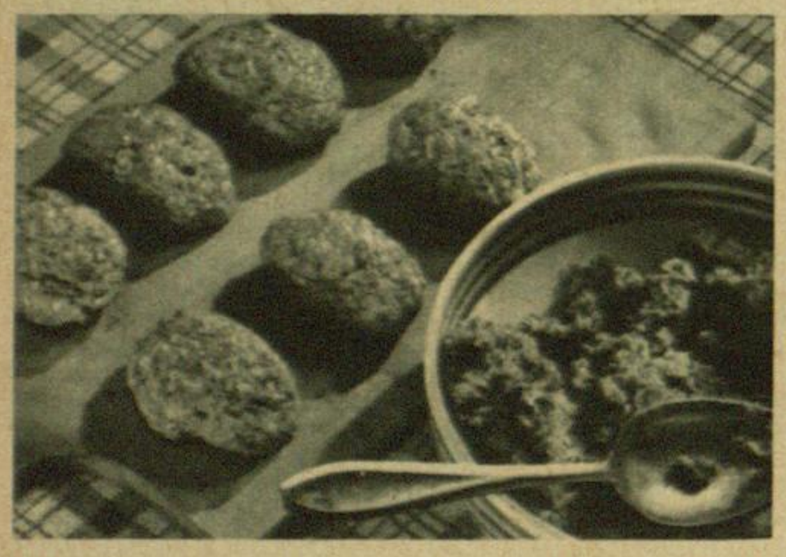
2 ganze Eier, Eiaustauschmittel für 1 Ei, 100 g Zucker, 150 g Mehl, 150 g Kartoffelmehl, ½ Päckchen Backpulver, etwas abgeriebene Zitronenschale, reichlich Kürbiskompott.

Eier und Zucker tüchtig rühren, langsam alle Zutaten außer dem Kürbiskompott dazugeben. Man gibt den Teig in eine gefettete Springform und gibt eine gute Schicht süßsauer eingekochtes Kürbiskompott ohne Saft darauf. Man bäckt langsam goldbraun und überstäubt mit Staubzucker. Den übrigen Saft des Kompottes verwendet man gelegentlich zur Zubereitung von Rotkohl. *E. Thiemann, Beuthen*

2 Die Tunke wird über die mit dem Buntmesser geschnittenen Selleriestücke gegossen



1 Die Haferflockenmasse wird zu Klopsen geformt



3 Krautspflome — ein gutes billiges Gericht

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0190
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Winterkost für unsere Kleinsten

Die strengen Wintermonate mit ihrem naturgemäß knapperen Marktangebot an frischem Obst und Gemüse stellen die junge Mutter manches Mal vor eine etwas schwierige Aufgabe, soll doch der Tisch für unsere Kleinen und Kleinsten täglich mit einer frischen Gemüsemahlzeit besetzt sein. Der kindliche Körper braucht die Gemüse- und Obstkost wegen der darin enthaltenen Aufbaustoffe, Kalk und Eisen, und wegen der Vitamine. Ob Brust- oder Flaschenkind, spätestens vom 6. Lebensmonat ab wird diese zusätzliche Kost für den organischen Aufbau notwendig, um so mehr als mit dem zunehmenden Wachstum des Kindes auch sein Nahrungsverbrauch steigt. Da aber die tägliche Milchmenge, 600 g Kuhmilch, nicht überschritten werden darf, andererseits aber auch das Zufüttern von Mehl- und Nährstoffen auf ein gewisses Maß beschränkt werden muß, wenn schwere gesundheitliche Störungen vermieden werden sollen, so ist die natürliche Zusatznahrung Gemüse und Obst in Verbindung mit den übrigen geeigneten Nahrungsmitteln.

Dem Gesichtchen des Kindes sieht man an, daß die Mahlzeit schmeckt

Gegen Ende des ersten Lebensjahres können wir dem normalen, gesunden Kleinkind schon recht abwechslungsreiche Gemüsemahlzeiten verabreichen. Da sind zuerst einmal die Möhren, die schon durch ihre verschiedenartige Verwendungsmöglichkeit als Brei oder Saft für die Ernährung des Säuglings wertvoll und unentbehrlich sind.

Eine sehr kräftige, winterharte Gemüseart von hohem gesundheitlichem Wert sind die roten Rüben (Rote Beete). Sie zeichnen sich durch einen besonders kräftigen Geschmack aus und haben ziemlich viel natürliche Süße. Sie werden in der Schale weichgekocht und erst dann mit Kartoffeln oder einer Mehlschwitze vermengt. Die Kochzeit ist bei den roten Rüben allerdings länger als sonst, wie ja überhaupt darauf geachtet werden muß, daß gerade die Kinderkost sorgfältig gegart ist.

Kohlrabi und Blumenkohl sind, wenn sie auf den Märkten zur Verfügung stehen, natürlich eine willkommene Abwechslung und Bereicherung des Ernährungsplanes.

Wenn der für die Kinderernährung so beliebte Spinat oder Salat fehlt, wird zur Abwechslung einmal etwas Wirsing genommen. Allerdings dürfen nur die schönen grünen Blätter ohne die Blattrippen verwendet werden, da diese hauptsächlich die Bläh- und Bitterstoffe enthalten, sie brauchen ja deswegen noch lange nicht in den Abfalleimer zu wandern, sondern ergeben noch eine schmackhafte Suppe für die „Großen". Für das Kleinkind werden die ausgesuchten Blätter vor dem eigentlichen Dämpfen kurz mit kochendem Wasser überbrüht. Kleingehackt, weich gedämpft und mit einer Buttermehlschwitze oder Kartoffel verrührt wird dieser Wirsing unseren Kleinen ausgezeichnet bekommen.

Eine andere Gemüsesorte, die im Winter ebenfalls fast immer zu haben ist, sind weiße Rüben und Kohlrüben (Erdkohlrabi, Winterkohlrabi). Sie werden von den Kindern im allgemeinen gern genommen wegen ihres etwas süßlichen Geschmacks, sie sind außerdem nahrhaft und sättigend.

Der letzte Winter schon hat uns gerade in der gemüsearmsten Zeit einen willkommenen Helfer aus dem Ausland beschert, den wir auch dieses Jahr wieder mit Freuden begrüßen: den italienischen Fenchel. Gerade Fenchelgemüse ist für Kleinkinder sehr geeignet und wird außerordentlich gern genommen, da den meisten Kindern der Geschmack des Gemüses vom Fencheltee her bekannt ist. Die Knollen werden gewaschen, zerkleinert und mit wenig Wasser aufgesetzt, sie sind nach kurzer Zeit gar. Daß auch Kürbis mit Milch verkocht eine gesunde Mahlzeit ergibt, sei hier auch erwähnt. Junge Mütter, die besonders vorsichtig sein wollen und erst einmal nach und nach ausprobieren möchten, wie ihr Kind auf die einzelnen Gemüse reagiert, mischen am besten die neue Sorte in kleinen Mengen unter den gewohnten Brei oder geben sie einem bereits ausprobierten Gemüse zu.

Bei all diesen Gemüsen können wir dem fertigen Brei einige Tropfen Zitronensaft zusetzen. Dieser lockert den Geschmack der Mahlzeit nicht nur auf, sondern wird vor allem auch wegen seines hohen Vitamingehaltes sehr geschätzt.

Zur Abwechslung kann ruhig einmal eine dicke, mit reichlich Wurzelwerk gekochte Kartoffelsuppe versucht werden, der wir einige Löffel feingeschnittenes Frischgemüse beifügen. Sie erfüllt durchaus die Voraussetzungen für eine kräftige und sättigende Mahlzeit, besonders wenn sie mit guter Gemüse- oder Kalbsknochenbrühe zubereitet ist. Allerdings sollte Kalbsknochenbrühe nicht zu oft verwendet werden, da sie leicht stopft und in ihrem Wert für die kindliche Ernährung in medizinischen Kreisen noch umstritten ist.

Sollte es wirklich einmal vorkommen, daß kein zusagendes Gemüse vorhanden oder aber das vorhandene zu teuer ist, dann hilft der Kartoffelbrei, dem ein Stück Butter oder ein rohes Eigelb zugesetzt wird. Hinterher gibt es dann einen geriebenen Apfel oder den Saft einer Apfelsine oder Mandarine. Auch ein Zwiebackbrei ist hin und wieder zu empfehlen. Kochendes Wasser wird über den Zwieback gegossen und darüber Zitronensaft oder Apfelsinensaft geträufelt. Sind auch diese Obstsorten nicht zur Verfügung, dann muß das eingekochte Obst herhalten, das im Sommer vorsorglich eingekocht wurde, oder man greift zu einer vitaminhaltigen Marmelade, wobei vor allem an Hagebuttenmus zu denken ist, das z. B. achtmal soviel Vitamin C enthält als die gleiche Menge Zitronen- oder Orangensaft. Jedoch sollten diese Mahlzeiten auf keinen Fall öfters als zweimal in der Woche den Gemüsebrei ersetzen. Es kann nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, welche wichtige Rolle die Gemüsemahlzeit für die gesunde und richtige Entwicklung des Kleinkindes spielt. Es ist jedenfalls die Pflicht jeder verantwortungsbewußten Mutter, auf jeden Fall für die Einhaltung der Gemüsemahlzeiten besorgt zu sein. Das Gedeihen ihres Kindes wird ihr die kleine Mühe reichlich lohnen.

H. Cornelssen

Aufnahmen: Dr. Weller (3), Lehmann-Tovote (1). — Eigen-Rezepte der NS. Frauen-Warte

Wer darf Kartoffeln einkellern?

Das Einlagern von Kartoffeln ist zwar eine durchaus verständliche Maßnahme vorsorglicher Hausfrauen; trotzdem sollten nur in denjenigen Haushalten Kartoffelvorräte für den Winter eingelagert werden, denen auch die richtigen Räume hierfür zur Verfügung stehen. Bei falscher Aufbewahrung oder ungenügender Pflege der Vorräte können nämlich so große Bestände verderben, daß hierdurch ein bedeutender und dabei vermeidbarer Verlust an wertvollstem Nahrungsgut entsteht.

Da die Vorräte vor allem durch die Einwirkung von zu großer Wärme, durch Frost, Feuchtigkeit oder Helligkeit Schaden leiden können, so müssen die Kellerräume kühl, aber nicht zu kalt und möglichst trocken sein, außerdem muß der Behälter mit den Kartoffeln im Dunkeln aufgestellt werden. Was nun die Temperatur anbetrifft, so hat die Erfahrung gezeigt, daß die Kartoffeln am besten bei einer Temperatur zwischen 2 und 8 Grad Wärme lagern. Sonst besteht, ebenso wie bei Lichteinwirkung, die Gefahr, daß die Knollen Keimlinge ansetzen. Da Keller, durch die Heizungsrohre laufen, meist zu warm sind, so sind derartige Räume zur Einlagerung nicht geeignet.

Bevor die Kartoffeln in den Vorratskeller gebracht werden, muß dieser gut gesäubert und gelüftet werden. Zur Aufbewahrung kann man Lattengestelle oder passende Kisten verwenden, kleinere Vorräte können auch in den praktischen Kartoffel-Fall-Kisten untergebracht werden. Aus Latten und Brettern kann man sie selbst herstellen. Der Boden muß schief sein; so werden die untersten Kartoffeln immer zuerst entnommen. Die Vorratsbehälter werden auf eine Unterlage von Steinen oder Ziegeln gestellt, daß auch von unten Luft durchstreichen kann. Keinesfalls dürfen die Kartoffeln direkt auf den Fußboden geschüttet werden, da dieser zu kalt ist und sich außerdem dort rasch Feuchtigkeit sammeln würde. Man sollte auch die Kartoffeln nicht höher als in Lagen von etwa 60 cm aufschichten, um zu verhindern, daß aufgespeicherte Wärme und Feuchtigkeit einen Verderb der Vorräte bewirken. Diesen unter allen Umständen auf ein Mindestmaß herabzudrücken, ist die stillschweigende Verpflichtung, die jeder Verbraucher der Volksgemeinschaft gegenüber trägt, der Kartoffeln einlagert. Darum soll auch jeder Haushalt nur so viel einkellern, wie er tatsächlich braucht. Wenn die Kartoffelvorräte auch in Deutschland reichlich sind, so dürfen doch nicht durch unüberlegtes und eigennütziges Handeln dem Markt und den anderen Verwendungsgebieten mehr Kartoffeln entzogen werden, als unbedingt notwendig ist.

Wenn Deutschland auch in diesem Jahre eine gute Kartoffelernte erzielen konnte, so entbindet dies uns nicht von der Pflicht, mit der Kartoffel sparsam umzugehen und jede Verschwendung zu vermeiden. Das bedeutet auch, daß zukünftig die Kartoffel grundsätzlich nur als Schal- oder Pellkartoffel auf den Tisch kommt, denn beim Schälen der rohen Kartoffeln ist mit einem Verlust von etwa 15% zu rechnen. Die Hausfrau wird diese Forderung besonders begrüßen, denn sie erspart dadurch viel Arbeit und Zeit. Wollen sich die Familienmitglieder gar nicht daran gewöhnen die Kartoffeln bei Tisch zu schälen, so tut es die Hausfrau kurz vor den Mahlzeiten in der Küche. Bis zum Gebrauch werden die Kartoffeln in die Wärmeröhre gestellt. Werden sie dann beim Anrichten noch mit gehackter Petersilie bestreut, so sind sie von Salzkartoffeln kaum zu unterscheiden. Und nun noch ein kurzer Hinweis: Die in die Städte gelieferten Kartoffeln, die als Speisekartoffeln dienen, sollen nicht für die Verfütterung an Tiere Verwendung finden. Wir alle helfen also mit, daß aus der guten Kartoffelernte ein möglichst großer Nutzen für die gesamte Volkswirtschaft gezogen werden kann.

K.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0191
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballade am Strom

Fortsetzung von Seite 136

„Kein Holz? Aber sie haben doch schon fast eine Million Festmeter aus unseren Forsten herausgeschlagen, hast du davon denn keins kaufen können?"

„Im passiven Widerstand nicht, Christoph, das weißt du doch."

„Ich meine ja auch nach dem passiven Widerstand, da hättest du dir doch auch Holz kaufen können."

„Ich bin nie gern zu Schlachtfesten gegangen, Christoph. Ich will kein französisches Holz, mir ist seine geraubte Herkunft zu schmutzig."

Der Forstmeister Aust schaute den Sägemüller fragend an. Da stand dieser Mann vor ihm, trug einen geflickten Anzug und war unrasiert; vier Kinder mußten in die Schule geschickt werden, es kostete hinten und vorne Geld, und da stand nun seine Sägemühle still, weil der Mann nicht zu Schlachtfesten ging.

„Sag mal, haben die andern denn auch kein Holz gekauft?"

„Doch, Christoph, die haben gekauft, aber nur die Großen, denn die Kleinen haben kein Geld, und die meisten wollten auch kein Holz. Der Fritz Kolt drüben im Tal hat auch keins gekauft, uns steht das Gewissen im Weg. Auf die Kleinen nimmt man auch keine Rücksicht. Die Rechtsrheinischen drängen sich immer mehr ins Geschäft. Man darf es nicht so genau mit dem Gewissen nehmen, man muß auch mal einen Purzelbaum schlagen können."

„Sag doch mal, wo ist denn um Himmels willen das viele Holz hingekommen?"

„Das meiste haben die Ausländer gekauft, manche haben da nur einen Scheinkauf gemacht und es unter der Hand wieder an Pfälzer Werke weiterverschoben, hauptsächlich beim passiven Widerstand, und dann auch, weil die Abfuhr ihnen zu viele Schwierigkeiten gemacht hat."

„Dein Bruder Max scheint aber gut eingedeckt, ich habe seine Stapelplätze im Vorbeifahren gesehen."

„Du lieber Gott, Max! Dem geht es gut, der verdient Geld, soviel er will. Und sein Freund, der Vorsitzende, auch. Stangengeschäft und Schwellengeschäft und Sinistriertenschnittware. Bei dem geht's hoch her, der hat das französische Kasino im Haus, und jetzt hat er sich bissel bei der Banditenrepublik angebiedert. Sie sind übrigens heute alle in Speyer bei den Ventes."

„Bei den Ventes?! Was ist denn das?"

„In Speyer versteigert monsieur Martin eine halbe Million Kubikmeter stehendes Holz."

„Stehendes Holz, sagst du? Eine — halbe — Million —?!"

Dem Forstmeister wich das Blut aus dem Gesicht, sein Mund öffnete sich.

„Für die Pfänderkasse. Die Pfänder sollen restlos ausgebeutet werden, in erster Linie die oberen Holzklassen in den pfälzischen Wäldern."

„Eine — — halbe — — Million — — auf — dem Stock?!"

„Alles auf dem Stock, das ist einfacher. Und nur Oberholz."

„Und dann werden die Bestände geschlagen?"

„Die Käufer werden's gar nicht eilig genug haben können. Mein Bruder hat ein Auge auf die Sonnenhalde mit den Kiefern, und auf die Buchen und Eichen am Leimerstich. Es ist nicht mal ungesetzlich, hier spricht nur noch das französische Recht, das deutsche ist suspendiert. Was die Sägemüller tun, ist erlaubt. Das alles hängt nur noch mit der guten Sitte zusammen."

Christoph Aust antwortete nicht mehr, der Gedanke an diese Ungeheuerlichkeit bewegte ihn zu stark, diese gallischen Lumpenhunde griffen ihm ja nach dem Leben. Er ging einige Schritte in den Hof hinein und schaute sich überall um, das sah wirklich alles sehr arm und heruntergekommen aus. Lieber Gott, diese Stille.

„Gerhard, das geht doch nicht, daß du immerzu feierst, wohin soll denn das führen?"

„Wenn es noch lange dauert, Christoph, dann komme ich unter den Hammer. Mein Bruder schielt danach. Wollen wir nicht ins Haus gehen, Dora wird Augen machen."

„Ja, das glaube ich. Hör' mal, die Brandkoppe hat ja auch Kahlhieb, und die Heidenhänge auch, der ganze Berg ist Ödland. Du weißt doch, die Eichen und Buchen, das war mein bester Mischbestand. Und die Kiefernstarkhölzer sind auch nicht mehr da, das tut einem ja weh, wenn man hinaufschaut. Und nach der Talseite haben sie den jungen Fichtenmantel geschlagen, dort wird jetzt der Frost in die Buchen kommen. Der Schälwald ist auch fort."

„Der war ihnen im Wege, sie haben es jetzt immer sehr eilig. Siehst du, Max ist ein sogenannter verfluchter Kerl. Er macht hintenrum dicke Geschäfte und versteht es, sich überall ins Recht zu setzen, ja, er tut noch so, als handle er aus vaterländischen Gefühlen und als wäre es ihm darum zu tun, die pfälzischen Wälder vor der vollkommenen Verwüstung zu retten. Er hat überall ein Eisen im Feuer und kann auch überall in ein gemachtes Bett schlüpfen. Er ist heute bei der Irko in Koblenz und morgen in Berlin bei der Regierung; übermorgen ist er bei der Ministerial-Forstabteilung und am nächsten Tag bei den Heinzelmännchen. Er hat das von seinem Freund gelernt, der ja auch immer als Vermittlungstaube zwischen den Behörden hin- und herfliegt und im Namen der pfälzischen Holzindustriellen verhandelt. Die Leute haben's nicht leicht, Christoph. Mein Bruder tut mir manchmal leid, aber ich sage dir, er ist ein verfluchter Kerl, er kann reden und mit Rechtsbegriffen jonglieren, er kann sich patriotisch entrüsten und kann mit den Franzmännern Ananasbowlen trinken. Er kokettiert mit den Autonomen, und wenn es darauf ankommt, muß seine hübsche Frau die Beine zeigen und einen nassen Mund kriegen, bis ihnen Stockfischaugen wachsen. Meinem Bruder kann kein Sterblicher etwas nachweisen, er handelt nicht gegen das Gesetz, und er wittert die Windrichtungen voraus. Ich sage dir, er ist ein verfluchter Kerl und ein Hellseher. Er lächelt dich an, und du weißt nicht, ob er dich im Verborgenen nicht schon verkauft hat. Wir sind eine interessante Familie, Christoph, unsere Vorfahren haben geheimnisvolle Schicksale gehabt, dir ist das ja nicht ganz unbekannt."

„Oh, das weiß ich nur zu gut, Gerhard. Es gibt eine alte Chronik, da kannst du Wunderdinge lesen. Ich kenne meine Vorfahren und ich kenne deine Vorfahren. Ich weiß auch, daß du ein Außenseiter bist, aber wenn ich mich hier so umschaue, und wenn ich dich vor mir stehen sehe, nimm mir's nicht übel, dann möchte es mir fast so scheinen, als ob die Unanständigen mehr Hausrechte in diesem Leben hätten als die Anständigen. Warum rasierst du dich denn nicht?"

„Ach Gott, Christoph, das ist doch schon alles einerlei. Ich kann ja nicht gegen mich an, das wirst du begreifen, nein nein, ich will keinen einzigen Meter von diesem Holz, ich könnte nachts nicht mehr schlafen, Gott soll mir helfen. Sehe ich denn so furchtbar unrasiert aus?"

Er fuhr sich mit der flachen Hand über die Bartstoppeln am Kinn und lachte den Forstmeister betreten an.

„Hör mal zu, Christoph, neulich war mein Bruder da, er wollte mir angeblich unter die Arme greifen, in Wahrheit hat er die Absicht gehabt, mir lagerblaue Kiefer anzudrehen, die er für Reparation nicht verwenden kann. Als nichts draus wurde, meinte er aufgebracht, ich hätte eine Lotterwirtschaft, und wenn er meine Lagerschuppen, mein Wohnhaus und meine uralte Turbine mit der armseligen Dampfreserve anschaue, dann könnte ihm schon kotzübel werden. Das beste wäre, wenn der ganze Plunder in einem barmherzigen Feuerlein aufginge. Siehst du, solche Gedanken hat der Mann, das hat er von seinem Großvater, vom roten Max geerbt. Der hat schon als Lausbub immer gerne Feuerlein angezündet und später, als er seines Vaters drei Sägemühlen übernahm, hat er alles auf den Hund gewirtschaftet. Da hat es zweimal mit Erfolg bei ihm gebrannt, und siehe da, er war wieder obenauf. Was für erbärmliche Geschichten, es hat ihm keiner etwas nachweisen können. Es war aber in der Nähe ein kleiner Sägemüller, der hat, sooft der rote Max ins Wirtshaus gekommen ist, wie zu sich selber in die Luft hineingesprochen: hast recht gehabt, daß dir deine Mühle abgebrannt ist. Dem hat der Großvater den Prozeß gemacht, und der Schlucker ist gestraft worden. Wenn jetzt der Schlucker ins Wirtshaus kam und der rote Max war anwesend, dann hat der Schlucker immer ein Streichholz angezündet und hat es brennend so vor sich hin in die Luft gehalten, das hat ihm dann niemand verwehren können. Ha ha ha, jetzt komm aber hinauf, Rosa muß Kaffee kochen, komm, du bist ja ganz blau verfroren."

Fortsetzung S. 143

Die Zähne hängen eng mit dem Blutkreislauf zusammen.

Ist es ein Wunder, daß kranke Zähne den Körper vergiften?

Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Wildunger Helenenquelle

NIERE und BLASE
Haustrinkkur
Auskunft durch die Kurverwaltung Bad Wildungen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0192
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nimm

DARMOL
Du fühlst Dich wohl
RM -.69 IN APOTHEKEN U. DROGERIEN

NIVEA
Zahnpasta

Große Tube 40 Pf
Kleine Tube 25 Pf

Leute mit hohen Ansprüchen wollen in erster Linie etwas Gutes kaufen-und erst in zweiter Linie fragen sie nach dem Preis.
Wenn solche Leute Nivea-Zahnpasta benützen, dann tun sie es nicht, weil die große Tube nur 40 Pfg. kostet (und die kleine 25 Pfg.) – sondern weil sie diese Zahnpasta ganz einfach für gut halten...! (Immerhin macht ihnen aber auch der niedrige Preis Freude!)

GESPART ist GESPART!

Z 746

Ballade am Strom

Fortsetzung von Seite 142

Sie wollten ins Haus gehen, da kam Frau Aust die Treppe herunter.
„Christoph", rief sie freudig, „da bist du jetzt wieder da?!"
Sie mußte ein wenig weinen und fiel ihm vor Rührung um den Hals. Sie war eine stattliche blonde Frau, ein wenig in die Breite gegangen und mit grauen Strähnen im blonden Haar. Sie hatte auch ein Doppelkinn, aber das stand ihr gut zu Gesicht.
„Da bist du ja wieder", rief sie ein über das andere Mal und schneuzte die Nase. „Dürfen wir wieder in unsere Wohnung?"
„Ja, Dora, wir dürfen wieder in unsere Wohnung."
„Das ist ja, als ob der Herrgott selber mit dir käme, Christoph."
Sie gingen hinauf in die Stube, Frau Rosa Huß kam ihnen schon entgegen, sie war eine hagere und nervöse Frau mit etwas ungebändigtem Kräuselhaar. Es kamen noch vier Kinder tobend aus der Stube gestürzt, drei Buben zwischen sechs und zehn und ein Mädchen von acht Jahren. Sie waren gerade beim Kaffeetrinken, der Forstmeister setzte sich zu ihnen an den Tisch, und so saßen sie denn alle beisammen, es war warm in der Stube, im Ofen brannte Buchenholz.
„Hier riecht es bei Gott wie zu Hause", meinte der Forstmeister Christoph Aust und wärmte seine Hände an der Kaffeetasse. Sie sahen alle, daß er gealtert war und daß silberne Strähnen durch seine Haare liefen, aber sie sagten nichts, nein, sie sprachen sich gegenseitig gut zu, es wurde sogar gelacht, und sie fühlten sich alle mit einem Male merkwürdig geborgen. Frau Rosa Huß hatte ein bewegliches Mundwerk, es sprudelte bei ihr nur so heraus, sie erzählte dem Forstmeister viel Wichtiges und Unwichtiges, auch von Richard Aust sprach sie, der angeblich bald zurückkehren durfte, sie wußten nämlich um seine geheime Tätigkeit als Aktivist im Dienste der verhaßten Abwehrstelle und glaubten, ihn im Linksrheinischen besser beobachten zu können. Er arbeite also mit seinem Bruder Peter zusammen, mit dem Taugenichts, dem Zeitungsschreiber und Romanschreiber.
„Taugenichts?!" fiel ihr Huß in die Rede, „wieso denn Taugenichts, ein Journalist ist doch — —"
„Ach was", springbrünnelte sie weiter, „warum hat er aus der Reihe getanzt? Alle sind sie Förster gewesen und Eisenbahner, muß er ausgerechnet — — was macht er denn, bitte, was macht er — — Romane schreibt er — — ha ha — — o du Strohsack, habe ich zuviel gesagt?"
Na ja, fuhr sie fort, zugestanden, er sei ein gerader und offener Kerl, er tunke keine Fensterläden in den Kaffee und spucke nicht auf die Wichsbürste. Kurz und gut, die beiden hätten es doch jetzt sicher auf die Bleisoldaten abgesehen, sie wolle also auf Strümpfen in die Einöde, wenn bei den Hitzköpfen nicht noch etwas explodiere.

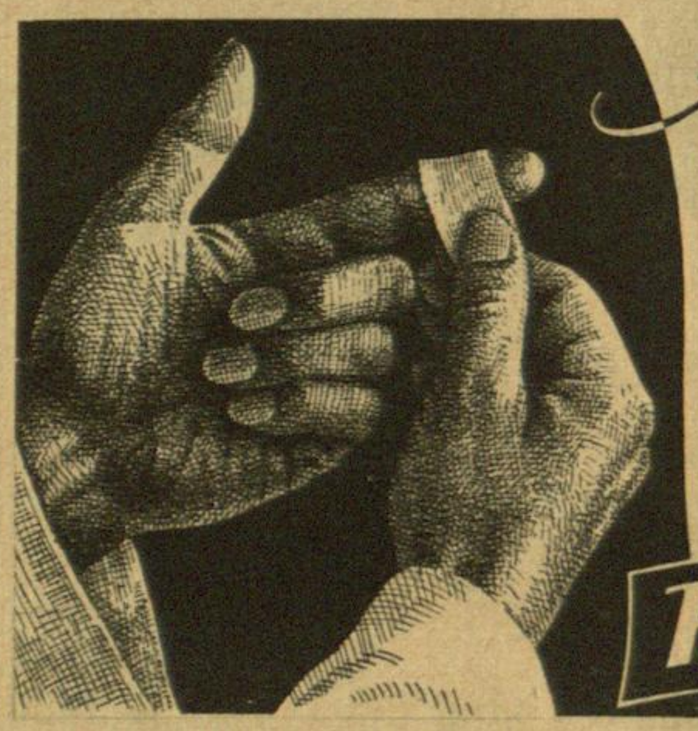
„Die Heinzelmännchen haben übrigens gestern Pirmasens besetzt, aber die Schlappenflicker werden den Banditen noch eine Nuß zu knacken geben. Der Kommissar Schwab, der mir so lieb ist wie's Bauchweh, hat befohlen, daß die Musikkapelle die Sepas mit Pauken und Trompeten in die Stadt hineinzumusizieren hätte. Wißt ihr, was für einen Marsch sie gespielt haben? Alle Vögel sind schon da."
„Und wie geht es denn meinem Onkel", fragte der Forstmeister, „dem Lokomotivführer?"
Frau Rosa wußte auch das. Der sitze also gesund und munter in Würzburg und warte darauf, bis er den letzten Cheminot von hinten sehe. Die Kerle ließen wirklich alles verdrecken und verlumpen, die neunundneunzig Kränk über sie!
Der Forstmeister blieb mit seiner Frau noch die Nacht über in der Sägemühle. Am andern Morgen gingen sie zusammen nach dem Forsthaus, das am andern Ende des Dorfes lag, dort wo der Weg in den Buchenwald und zur Schloßruine hinaufführte.
Es sah nicht gerade freundlich aus, lieber Gott, es ging in die Adventzeit, die Nässe fiel von den Bäumen, der Himmel war grau, und auf dem Forsthaus flatterte trübselig eine nasse blau-weiß-rote Fahne. Oben an der Wohnungstür war das Siegel erbrochen, man hatte in den Möbeln gewühlt, in Schub und Kasten, Schränken und Truhen. Geschirr war zerschlagen, es roch modrig, und altes Spinnweb hing herum. Aber Dora Aust war keine Frau, die ihre Hände in den Schoß legte, da sollte mal einer sehen, wie rasch sie Ordnung schaffen würde. Sie stieß zuerst mal die Läden und Fenster auf und ließ die Totenluft hinaus. Dann zündete sie Feuer an und warf Buchenes hinein.
Es würde schon alles wieder gut werden, man durfte den Kopf nicht hängen lassen. Anderen war es schlimmer ergangen. Nein, sie wollten nicht jammern, es waren ihnen zwei Söhne geblieben, der eine war auf der Forstschule und der andere hatte schon sein Dorexamen als Ingenieur gemacht.
So redete sie ihrem Manne gut zu und machte sich ins Dorf, um das Nötigste einzukaufen. Dora Aust hatte gute Nerven, sie war behäbig und trug ein Doppelkinn. Es war ein Glück, daß Christoph Aust eine Frau hatte, die nicht mit ihrem Schicksal herumhaderte.
Er ging hinunter und wollte ins Büro, es war aber verschlossen. Um zehn Uhr kam sein Vorgesetzter, ein französischer Forstbeamter mit Namen Laroche, der sehr bunt gekleidet war und einen französischen Redeschwall losließ, von dem Aust kein Wort verstand. Der Mann war nicht gerade unfreundlich, nein, er gab sich Mühe, so etwas wie Kollegialität aufzufahren. Er streckte auch Aust die Hand hin und wollte ihm eine Zigarette geben.
„Wir werden gutt susammen arbeiten, ich will nix maken Ihre Vorgesetzte, wenn Sie tun nach den ordres."

Fortsetzung folgt.

Nervöses Herz?
Bei nervösen Herzbeschwerden wie Herzstechen, Herzdruck, Herzschmerzen, auch bei Arterienverkalkung, hat Toledol schon vielen die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Beugen Sie einer Verschlimmerung vor und besorgen Sie sich gleich eine Flasche Toledol zu RM. 2.10 in der nächsten Apotheke.

Die Rechenmaschine in der Tasche

f. Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division b. zu 10 Millionen. Spiel. leichte Handhabung, für jed. rechnend. Menschen unentbehrlich.
RM. 1,70 geg. Nachn. Rücksendungsrecht
Fritz Heinecke, Braunschweig



H 1052

Angenommen...

Sie ritzen sich an einem Nagel den Finger auf. Wie verbinden Sie das? Etwa so? →

Oder lieber mit einem kleinen Stückchen Hansaplast elastisch?

Lieber mit Hansaplast elastisch, dem praktischen Schnellverband! Der behindert nicht bei der Arbeit, er wirkt blutstillend, desinfizierend und heilungsfördernd.

Hansaplast-elastisch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0193
© Universitätsbibliothek Heidelberg

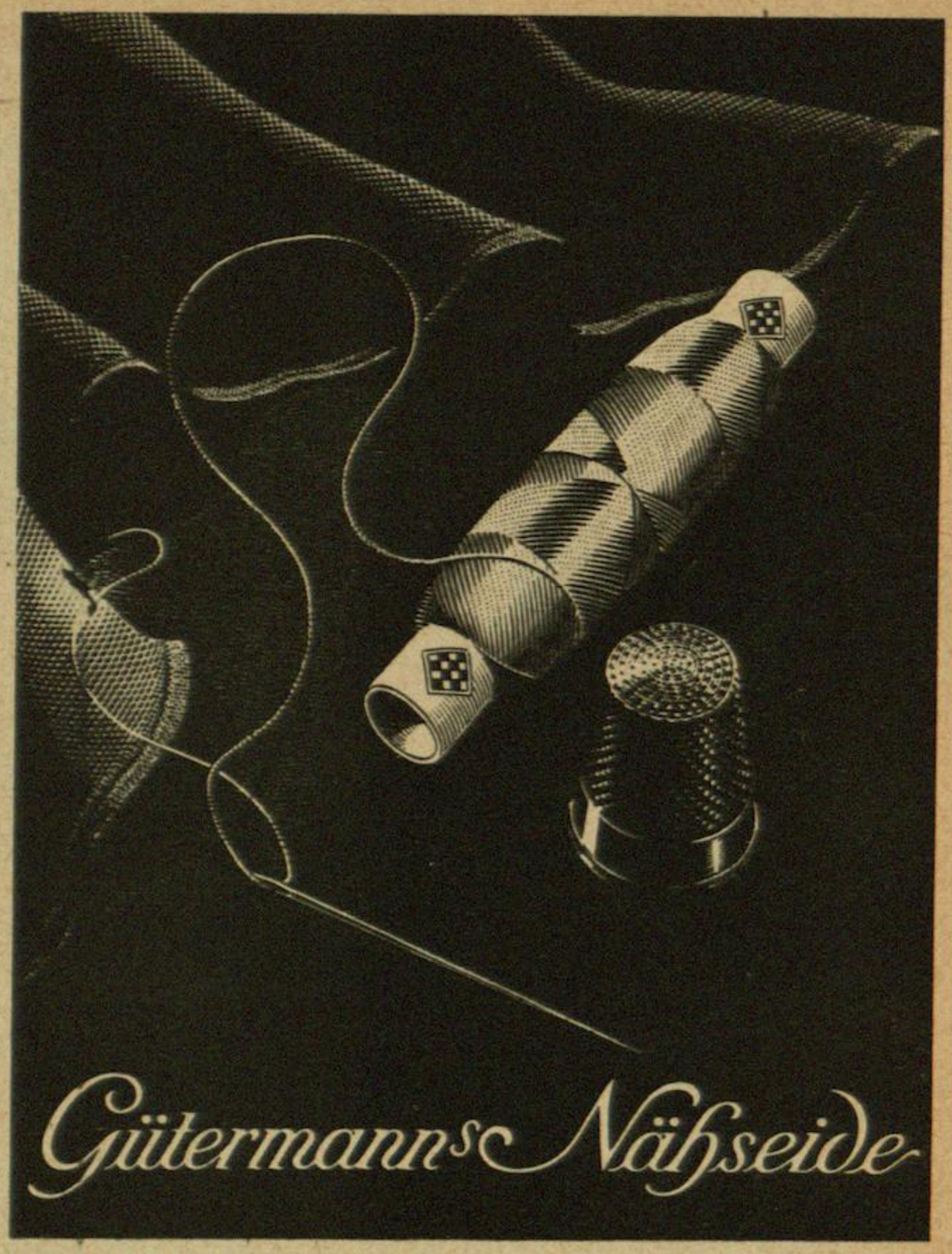
Alexanderwerk
HAUSHALT-MASCHINEN
Gute nicht immer erhältlich, aber
sein immer: gut!

Bruch-

leidende
benützen meine neuesten Patente (D.R.P. 532082, 664367, 665807 u. Auslands-Pat.). Kein Herausgleiten; in entsprechend gelagerten Fäll. Beseitigung d. Bruches! Anwendbar ohne Berufsstörung, o. Schmerzen, ohne Operation, bei allen Brucharten. Auskft. u. Druckschriften (verschloss.) unverbindlich kostenl., portofrei d. **Streitenedr, Fürstenfeldbruck bei München.**

Lernen Sie
Kurzschrift!
Sie sind sonst im Nachteil. Unentbehrlich in jedem Beruf. Verlangen Sie mein erprobtes Lehrbuch. Nach dieser neuen Methode können Sie sehr bald durch
Selbstunterricht
die notwendigen Zeichen u. Kürzungen erlernen und eine entsprechende Schreibfertigkeit erlangen. Übungsaufgaben mit Lösungen, dazu interessanter Lesestoff zur Vervollkommnung des Gelernten.
„Kurzschrift klipp und klar mit Lesestoff" zus. RM 3.30 einschl. Porto (Nachnahme RM 3.60)
Buchversand Gutenberg
Emil Rudolph
Dresden - K1383

Aus Lumpen
Teppiche und Vorleger
Prospekt ford. ! **Maether am Zoo, Berlin-Charl.,** Hardenbergstr. 13 Tel. 315570



reißfest • elastisch • farbecht

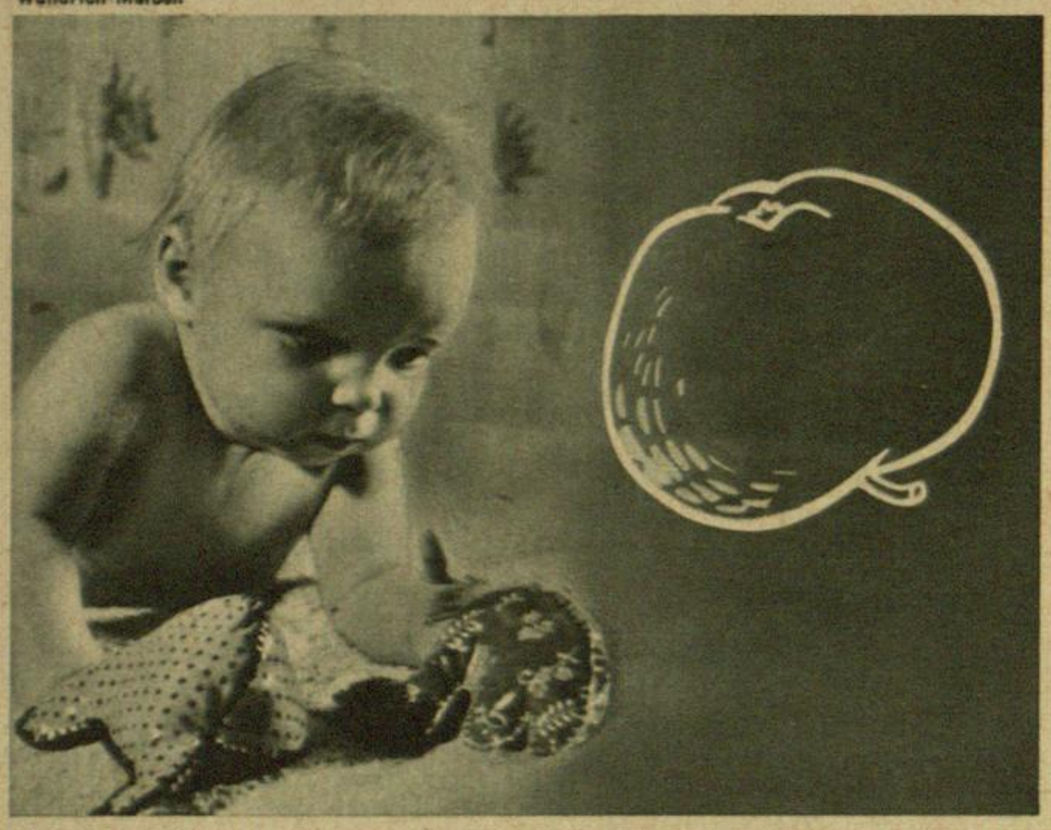
Breitkreutz-Asthma-Pulver
zum Einnehmen gegen Asthma u. Bronchitis
Wirkt anfallbeseitigend - lösend - beruhigend - guter Nachtschlaf. **Best begutachtet - langjähr. erprobt - viele Anerkennungen.** Überzeugen Sie sich von der Wirkung - **Packg. RM 1,46 in Apoth.** Falls nicht erhältl. oder wegen **Broschüre** schreibe man an Hersteller **Breitkreutz K. G., Berlin-Tempelhof 10 J Rumeyplan 46**

Ohne Stützkorsett
behandelt
Rückgratverkrümmung
Kunze - Concewitz, Dresden-Blasewitz
Marschallallee 1. Telefon 38 522
Erholungsstätte f. Rückenleidende, Urlaubs-Aufenthalt
Jederzeit. Prosp. M. N. 22 kostenl.

Inderdorfer
Blut- und Nervenpillen
gegen Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Blutarmut, Appetitlosigkeit. 1 Glas 2.–, Kurpckg. 7.50 frko., zu hab. i. d. Apoth., sonst brch. **Klosterapotheke,** Inderdorf 32, Obn.

An alle Damen
die an lästigen Gesichts- und Körperhaaren leiden. Es ist jetzt endlich gelungen, ein wirklich geruchloses, rasch wirkendes sulfidfreies Enthaarungsmittel zu schaffen, das für alle Damen und Herren, die für Sport- oder Berufszwecke Enthaarungsmittel benutzen müssen, eine wirkliche Wohltat ist, denn es gibt keine Geruchsbelästigung mehr **Trixales** wirkt in wenigen Minuten und entfernt jeden Körperhaarwuchs restlos und gründlich. Kann **unbedenklich** in Badewannen oder Metallbehältern benutzt werden, überall anwendbar. Versuchen Sie **Trixales,** das sulfidfreie und geruchlose Enthaarungsmittel, und Sie werden nichts anderes mehr nehmen. Packung zu 5.45 RM, Doppelpackung 7.45 RM franko Nachnahme. Kostenlose Broschüre mit Bildern über die Wirkung der Trixales-Creme sendet
Dr. E. Günther & Co., Abt. 118, Leipzig C 1, Postfach 596, Inh. C. H. Wollschläger

Wündrich-Meißen



Ein Apfel gegen Säuglingsgeschrei? Sie finden das merkwürdig. Aber wir wählen absichtlich dieses drastische Beispiel. Der Apfel ist von Natur mit einer Schutzschicht aus Wachs umgeben, die Feuchtigkeit, Schädlinge und Bakterien fernhält. Warum sollte man nicht auch die Haut des Kleinkindes mit einer solchen Schutzschicht umgeben? Das tut Penatencreme mit ihrem typischen Schutzfilm. Er haftet zähe. Er kann nicht weggespült oder weggeschmolzen werden. Wodurch vermeidet nun dieser Schutzfilm Wundliegen? Warum genügt schon ein hauchdünner Auftrag? Näheres darüber im unten angekündigten Prospekt.

Kostenlos
An die Penatenfabrik, Rhöndorf a. Rhein (14 b). — Senden Sie mir kostenlos Ihren Prospekt „Über die Gefahren des Wundliegens".
Name: .....
Ort und Straße: .....

PENATEN

SEIT GENERATIONEN DURCH STIL
UND QUALITÄT WELTBEKANNT

EINER DER BEKANNTEN KIENZLE-WERBE- UND AUSSTELLUNGSWAGEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu hoher **Blutdruck**

wird herabgesetzt durch Knoblauch, Schafgarbe und Weißdorn. Nehmen Sie

Schoenenbergers

PFLANZENSÄFTE

Knoblauchsaft . . RM 1.35
Schafgarbensaft . RM 1.35
Weißdornsaft . . RM 1.35
Kurpackung
für Blutkreislauf RM 4.40

In allen Reformhäusern zu haben.

Prospekte auch von der Herstellfirma

WALTHER SCHOENENBERGER
Pflanzensaftwerk / Magstadt bei Stuttgart

Bronchien

und Luftröhre

zeigen durch Hustenreiz, Verschleimung oder Atembeschwerden an, daß etwas nicht in Ordnung ist. Luftröhrenkatarrh, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, quälender Husten und Asthma werden seit Jahren mit **Dr. Boether-Tabletten**, auch in alten Fällen, erfolgreich bekämpft. Dies bestätigen die vielen vorliegenden Dankschreiben von Verbrauchern. Dr. Boether-Tabletten sind ein unschädliches kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend und auswurffördernd. Beruhigt und kräftigt das angegriffene Bronchiengewebe. **Zahlreiche schriftliche Anerkennungen dankbarer Patienten und zufriedener Ärzte!** In Apotheken M. 1,31 und 3,24. Interessante Broschüre kostenlos. Schreiben Sie an MEDOPHARM, München 62/R 56.

Ausbildung von Zeichnerinnen

Wir bieten intelligenten weiblichen Kräften mit guter Schulbildung im Alter von 17 bis 30 Jahren die Möglichkeit, in praktischen und theoretischen Lehrgängen von sechsmonatiger Dauer in Werkstatt und Schule zu Zeichnerinnen ausgebildet zu werden. Bewerberinnen, die ihr Pflichtjahr erfüllt haben und im Rüstungseinsatz ihre Aufgabe sehen, erfahren Näheres durch die

Junkers
Flugzeug- u. -Motorenwerke Aktiengesellschaft
Ausbildungswesen Dessau - Alten,
Köthener Straße 93

Staatliche Schwesternschule Arnsdorf
(*Sachsen*)

Ausbildung von **Lernschwestern** für die Staatl. Kliniken, Universitätskliniken und Krankenhäuser. Kursbeginn jährl. April und Oktober. In Ausnahmefällen auch Aufnahme in den laufenden Kurs. Ausbildung kostenlos. Taschengeld u. freie Station wird gewährt. Nach 1½ jähr. Ausbildung und anschließendem Staatsexamen staatl. Anstellung garantiert. Eigene Erholungs- und Altersheime. Bedingungen: Nationalsozialistische Gesinnung der Bewerberin u. ihrer Familie, tadellos. Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse.
Anschrift: Staatliche Schwesternschule Arnsdorf bei Dresden, Sachsen

Zu dem am 1. April 1942 beginnenden

Lehrgang für Säuglings- und Kleinkinderschwestern

im Städt. Kinderheim Mecklenheide, Hannover-Hainholz, Schulenburger Landstr. 70, können sich noch Teilnehmerinnen von 18 Jahren an melden. Die Ausbildung dauert anderthalb Jahre und ist kostenlos. Staatsexamen. Bewerbungen an den
Oberbürgermeister der Hauptstadt Hannover, Wohlfahrtsamt, Friedrichstr. 17.

Im Gau **Schwaben** werden für sofort oder später

Volkspflegerinnen

als Kreissachbearbeiterinnen für Familienhilfe (Hilfswerk „Mutter und Kind") oder Jugendhilfe gesucht. – Es handelt sich um ein selbständiges, vielseitiges Arbeitsgebiet. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind zu richten an die Gauamtsleitung der NSV. Schwaben, **Augsburg,** Halderstr. 16.

Loheland-Schule Rhön
Berufsausbildung - Deutsche Gymnastik
Staatliche Prüfung.
Vorseminar, Werkgemeinschaft
für 14—17jährige.
Ferienaufenthalt, Erwachsene, Jugendliche, Kinder.
Prospekte kostenlos. Loheland üb. Fulda.

Hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte in Verbindung mit der NS.-Frauenschaft Gau Hessen-Nassau in Niederlahnstein a. Rh.
Kursusbeginn: Oktober und April

Glieder- und Gelenkschmerzen — eine Alterskrankheit?

Nein, solche Beschwerden kommen in jedem Lebensalter vor, wenn auch häufiger bei älteren als bei jüngeren Menschen. Rheuma kann man in den besten Jahren bekommen, selbst wenn der Mensch im übrigen gesund und leistungsfähig ist. Daher erfordern Gelenk- und Gliederschmerzen besondere Aufmerksamkeit und sorgfältige Behandlung. Man darf sie nie erst chronisch werden lassen.

Eines der bekanntesten und seit 25 Jahren bewährten Mittel gegen rheumatische Gelenk- und Gliederschmerzen sowie bei Hexenschuß, Gicht, Ischias, Neuralgien, Grippe und Erkältungskrankheiten ist Togal. Togal wirkt schmerzstillend, bessert die Beweglichkeit, fördert die Heilung und hilft so Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden bald wieder herzustellen. Keine unangenehmen Nebenerscheinungen! Togal verdient auch Ihr Vertrauen! Es gibt keinen Togal-Ersatz! Sie bekommen Togal zum Preise von Mk. —.89 und Mk. 2.19 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten" vom Togalwerk München 8—O 4

ZUM WOHLE IHRER GESUNDHEIT

Gesundheit ist Pflicht. Wegweiser für gesunde Lebensgestaltung. Von Dr. Diwok. Mit 35 Abbildungen ... RM 0.75 – do. – Geschenkausgabe gebunden .... RM 1.20

Körperbau u. Lebensvorgänge d. Menschen. Von Dr. Diwok. Mit 43 Abbild. RM 0.75

Richtig helfen bei Unfällen. Von Dr. Diwok. Mit 67 Abbild. RM 0.75

Wie helfe ich? (Erste Hilfe.) Von Dr. Grimm. Mit 10 Abbild. RM 0.30

Gasschutz, Gashilfe gegen Giftgase. Von Dr. Ruff und Prof. Feßler. Mit 60 Abbild. RM 0.60

Notverbände und ihre Technik. Von Dr. Marloth. Mit 106 Abbildungen ..... RM 0.50

Achtung... Bakterien! Ihre Beschaffenheit, ihre Bedeutung, ihre Bekämpfung. Von Dr. Ed. Strauß. Mit 55 Abbild. RM 0.80

Die Heilmittel, woher sie kommen, was sie sind, wie sie wirken. Von Dr. Strauß .... RM 1.–

5000 medizin. Fachausdrücke – verständlich gemacht. Von Dr. Ed. Strauß .. RM 0.75

Der gesunde Säugling Von Dr. Niemes. Mit 72 Abbild. RM 0.70

Wie pflege ich Kranke? Von Dr. Silberkuhl. Mit 95 Abbild. RM 0.70

Massage. Von Dr. Sieburg. Mit 111 Abbildungen ..... RM 0.75

Wasser-Rettung. Von Dr. Keck. Mit 126 Abbildungen ... RM 0.75

Rechts- und Gesetzeskunde für Heil- und Pflegeberufe. Von Dr. Ed. Strauß RM 0.90

Ärztlicher Ratgeber für den Wehrsport. Von Dr. Genzel. Mit 25 Abbild. RM 0.75

Kräuterhilfe Krankenheil (Heilkräutergemisch) Von Dr. Ed. Strauß. Mit 30 Abbild. RM 0.75

Rassenpflege i. Sprichwort. Von M.-Rat Dr. Jul. Schwab. Volksausg. RM 0.65, Bücherei- und Geschenkausg. RM 2.—

Verlag Alwin Fröhlich • Leipzig N 22/Fw

Dtsch. Rotes Kreuz, Schwesternsch. Westmark nimmt jg. Mädel m. gut. Schulbildg. z. kostenl. Ausbildg. i. d. Krankenpfl. auf. Ausgeb. Schwestern finden n. Probezeit ev. Aufn. i. d. Schwesternschaft. Auch werd. jg. Mäd. i. Alter v. 17 Jahr. z. Vorbereitg. für d. Beruf d. Rote-Kreuz-Schwester als Vorschülerinnen aufg. Bew. m. Lebensl., Zeugnisabschr., Lichtb. a. d. Oberin, **Saarbrücken, Robert-Koch-Str. 2**

Deutsche Buchhändler-Lehranstalt Leipzig, Gutenbergplatz 9
Ostern und Michaelis Jahreskurse auch für Ausländer
Lehrplan durch die Verwaltung

Bad Sachsa Harz Haushaltungsschule mit Internat. ½ u. 1j. Kurse. Prosp durch die Leiterin.

Wassersucht
geschwollene Beine
Schmerzl. Entleerung m. Wassersuchtstee. Anschwellung u. Magendruck weicht. Atem und Herz wird ruhig. Pro Paket **Mk. 3.-** Nachn. Israng, Tee-Vertrieb, Augsburg 91

Wellen Sie sich m. d. praktischen Haarwellgerät **„TEWEX"**, Deutsch. Reichspat. Die Wellen u. Locken kommen fertig a. d. Gerät u. sind äußerst haltbar. Büchlein m. schön. Frisuren liegt bei. Auch für Herren! Garnitur M. **8.-** u. Porto. Zu bestellen bei **Tewex-Vertrieb München 2,** BS 66 Schließfach 163

Hämorrhoiden sind heilbar auch b. schw. Fällen
Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden

Deutsches Mädel

vom Werk der Schwester vom Deutschen Roten Kreuz

Der Beruf der Schwester vom Deutschen Roten Kreuz, deren Aufgabe in der Mitarbeit an der Volksgesundheit liegt und deren letztes und höchstes Ziel es ist, im Kriege die Pflege der kranken und verwundeten Soldaten in den mobilen Sanitätseinheiten zu übernehmen, bietet unendlich viele Möglichkeiten zu einer reich befriedigenden Tätigkeit für jede einzelne Schwester. Besondere Fähigkeiten und Neigungen können ausgebildet werden, wirtschaftliche und technische Begabungen finden ein reiches Arbeitsfeld, und die Mutterhäuser sorgen für die Fortbildung der Schwestern auf allen Gebieten in der Werner-Schule des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75-77. Die Ausbildung in der Krankenpflege ist unentgeltlich, mit einer staatlichen Abschlußprüfung nach eineinhalb Jahren. Hieran schließt sich ein Jahr praktischer Arbeit im Krankenhaus bis zur Erlangung der Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege. Die weitere Zugehörigkeit zu einer Schwesternschaft des DRK sichert die Ausbildung im Wehrmacht-Sanitätsdienst zur Wehrmachtschwester.
Das Aufnahmealter liegt zwischen 18 und 34 Jahren.
Neben freier Station, Dienstkleidung, Gesundheitsfürsorge und Krankenversorgung wird ein Barbezug gewährt.

Aus dem Feldpostbrief einer DRK-Schwester aus dem Westen: „Keine von uns Schwestern, die den Einsatz im Kriegssanitätsdienst miterlebte, möchte aus ihrem Leben diese ernsten Tage missen, die zugleich schönste Berufserfüllung waren. Die Stunden gingen unmerkbar vorüber. Es war immer nur zu bedenken, was am notwendigsten getan werden mußte, welchen Verwundeten zuerst geholfen werden mußte und welche der größten Fürsorge bedurften."

Verzeichnis der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz:

1. **Altona,** Allee 161, Schwesternschaft Helenenstift
*2. **Berlin NW 40,** Scharnhorststraße 3, Schwesternschaft Märkisches Haus für Krankenpflege
3. **Berlin-Charlottenbg. 9,** Ebereschenallee 10, Schwesternschaft Paulinenhaus
4. **Berlin-Lankwitz,** Mozartstraße 37, Schwesternschaft Luisen-Cecilien-Haus
5. **Berlin-Lichterfelde,** Hindenburgdamm 134, Schwesternschaft Mutterhaus für Deutsche über See
*6. **Berlin-Lichterfelde,** Carstennstr. 58, Schwesternschaft Rittberghaus
*7. **Berlin NW 7,** Schumannstraße 20, Schwesternsch. Brandenburg (Charité)
8. **Berlin-Weißensee,** Große Seestr. 6, Schwesternschaft Berlin-Weißensee
9. **Bochum-Langendreer,** In der Schornau 27, Schwesternsch. Ruhrland
10. **Braunschweig,** Hamburger Str. 226, Schwesternschaft Braunschweig
11. **Bremen,** Osterstr. 1C, Hansesche Schwesternschaft
12. **Bremen,** Bentheimstr. 18, Schwesternschaft Elisabeth-Haus
13. **Breslau,** Blücherstr. 2-4, Schwesternschaft Augusta-Hospital
14. **Breslau** Birkenwäldchen 5, Schlesische Schwesternschaft
15. **Coburg,** Gustav-Hirschfeld-Ring 1, Schwesternschaft Marienhaus
*16. **Darmstadt,** Dieburger Str. 31, Alice-Schwesternschaft
17. **Dresden,** Reichenbachstraße 67, Schwesternschaft Dresden
*18. **Düsseldorf,** Moorenstr. 5, Schwesternschaft Düsseldorf
*19. **Eberswalde,** Kaiser-Friedrich-Str., Schwesternschaft Kurmark
20. **Elbing,** Pott-Cowle-Straße 22, Schwesternschaft Elbing
21. **Essen (Ruhr),** Hufelandstraße 55, Schwesternsch. Rheinisch. Mutterhaus
22. **Frankfurt (Main),** Quinckestr. 14-16, Schwesternschaft Frankfurt/M. v. 1866
23. **Frankfurt (Main),** Eschenheimer Anlage 4-8, Schwesternschaft Maingau
24. **Frankfurt (Oder),** Goepelstraße 15, Schwesternschaft Oderland
25. **Gelsenkirchen,** Knappschaftstraße 14, Schwesternschaft Westfalen
26. **Gera (Thüringen),** Ebelingstr. 15, Schwesternschaft Ost-Thüringen
27. **Goddelau,** Philipps-Hospital, Schwesternschaft Philipps-Hospital
*28. **Gotha,** Erfurter Landstraße 31 a, Schwesternsch. Viktoria-Adelheid-Haus
29. **Graz,** Elisabethinengasse 14, Schwesternschaft Steiermark
30. **Hamburg,** Beim Schlump 84, Schwesternschaft Hamburg
31. **Hannover,** Lützerodestraße 1, Schwesternschaft Clementinenhaus
*32. **Hannover,** Erwinstr. 7, Schwesternschaft für Säuglings- u. Krankenpflege
33. **Bad Homburg v. d. H.,** Kais.-Friedr.-Promenade, Schwesternschaft Bad Homburg v. d. H.
34. **Karlsbad-Drahowitz,** Bergstr. 346, Schwesternschaft Karlsbad
35. **Karlsruhe,** Kaiserallee 10, Schwesternschaft Karlsruhe
36. **Kassel,** Hansteinstraße 29, Schwesternschaft Kassel
37. **Kiel,** Annenstraße 63-71, Schwesternschaft Nordmark
*38. **Kiel,** Lorentzendamm 6-10, Heinrich-Schwesternschaft
39. **Köln-Lindenthal,** Franzstraße 8-10, Schwesternschaft Rheinland
40. **Köln-Lindenthal,** Krieler Straße 8, Schwesternschaft Köln
*41. **Königsberg (Pr.),** Tragheimer Pulverstr. 12-13, Schwesternsch. Ostpreuß.
*42. **Krefeld,** Marianne-Rodius-Str. 20, Schwesternschaft Krefeld
*43. **Landsberg (Warthe),** Friedeberger Str. 16a, Schwesternschaft Grenzmark
44. **Leipzig C 1,** Marienstr. 17, Schwesternschaft Leipzig
*45. **Lübeck,** Marlistraße 10, Schwesternschaft Lübeck
46. **Magdeburg,** Gr. Diesdorfer Str. 41, Schwesternschaft Kahlenberg-Stiftung
47. **Mainz,** Auf der Steig 16, Schwesternschaft Mainz
*48. **Marburg (Lahn),** Deutschhausstr. 25, Schwesternschaft Marburg (Lahn)
49. **Meiningen,** Ernststr. 7, Schwesternschaft Herzog-Georg-Stiftung
*50. **München,** Nymphenburger Str. 163, Schwesternschaft München
51. **Nürnberg-S,** Birkenstraße 9 Schwesternschaft der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg
52. **Offenbach (Main),** Hindenburg-Ring 66, Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses Offenbach a. M. im Deutschen Roten Kreuz
53. **Prag,** Karlsplatz 28, Schwesternschaft Prag
54. **Posen,** Bernhardinerplatz, Schwesternschaft Posen
*55. **Quedlinburg,** Ditfurter Weg 5, Schwesternschaft Quedlinburg
56. **Saarbrücken,** Robert-Koch-Straße 2, Schwesternschaft Westmark
57. **Saasa (Thüringen)** bei Eisenberg, Else-Schwesternschaft
58. **Salzburg,** Augustinergasse 7, Schwesternschaft Salzburg
59. **Schwerin (Mecklenbg.),** Schlageterplatz 1, Schwesternschaft Mecklenburg
60. **Stettin-Frauendorf,** Hermann-Göring-Str. 16, Schwesternsch. Stettin
61. **Steyr,** Sierninger Straße 129, Schwesternschaft Oberdonau
62. **Stolp (Pommern),** Steinstraße 58, Schwesternschaft Stolp
63. **Stuttgart,** Silberburgstraße 85, Württembergische Schwesternschaft
64. **Weimar,** Julius-Schreck-Straße 2, Schwesternschaft Sophienhaus
65. **Wien 19,** Billrothstraße 78, Billroth-Schwesternschaft
*66. **Wien 9,** Kinderspitalgasse 6, Schwesternschaft Ostmark
67. **Wiesbaden,** Schöne Aussicht 41, Schwesternschaft Oranien
68. **Wiesbaden,** Schwalbacher Str. 62, Schwesternschaft Wiesbaden
*69. **Wuppertal-Barmen,** Sudhofstr. 27, Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
70. **Wuppertal-Elberfeld,** Hardtstr. 55, Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld

Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75—77, Werner-Schule vom Deutschen Roten Kreuz. Fortbildungslehrgänge für DRK-Schwestern. Hauswirtschaftliche Ausbildung für junge Mädchen von 16 Jahren ab, als Vorstufe f. d. DRK-Schwesternberuf

In den mit * bezeichneten Schwesternschaften ist eine Ausbildung in der Säuglings- und Kleinkinderpflege möglich

Verlag: NSDAP. Reichsleitung, NS. Frauen-Warte. Hauptschriftleiterin: Ellen Schwarz-Semmelroth. Stellv. Schriftleiterin: Renate von Stieda, alle München 33. Fernspr.: 50146. Sachbearbeiterin des Mode- u. hauswirtschaftlichen Teils: Gertrud Villforth, Leipzig, Hindenburgstr. 72. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4 u. Berlin-Charlottenburg. Gültige Preisliste Nr. 11. Verantwortlich für die Anzeigen: Johanna Wagner, München. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG. Nachf., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „NS. Frauen-Warte" im Inland 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr. — München, Heft 9 10. Jahrgang.

Kreuzbandpreis: Nach allen Orten im Reichsgebiet, Einzelheft 0.35 RM., im ½ Jahr 4.20 RM.
Auslandspreis: in Devisen und freien Reichsmark!
Länder mit ermäßigtem Porto: Heft 0.35 RM., im ½ Jahr 4.20 RM.
Länder ohne ermäßigtes Porto: Heft 0.45 RM., im ½ Jahr 5.40 RM.
bei Inlandszahlung!
Heft 0.42 RM., im ½ Jahr 5.— RM.
Heft 0.52 RM., im ½ Jahr 6.20 RM.

Die Preise sind einschließlich Porto und Verpackung. Vorauszahlung Bedingung, ½ Jahr = 12 Hefte! Auslands- und Kreuzbandversand durch „Völkischer Leserdienst", Johann Wild, München 13, Schleißheimer Straße 68, Postscheckkonto: Johann Wild Nr. 2490 München.

Alle die Lieferung betreffenden Dinge, Wohnungsveränderungen usw., sind der Lieferfirma bzw. Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist, zu melden. Einsendungen an den Verlag der NS. Frauen-Warte sind zwecklos.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0195

© Universitätsbibliothek Heidelberg

K 3289

Als Gütebegriff für Strickkleidung bleibt die Marke Bleyle fest verankert im Vertrauen der Verbraucher.

Bleyle

Für Versand-Kunden

Mäntel · Kostüme
Kleider · Blusen
Röcke · Wäsche
Strickwaren · Kinderkleidung

Bitte genaue Adresse einsenden. Sie erhalten nach Neuauflage einen reichhaltigen Katalog über Textilwaren. 8ung Regen-Capes z. Zt. ausverkauft

Arendt Versand
für Stadt u. Land
Nürnberg 16
Königstr 9-11

Bei Verbrennungen und Verbrühungen ein Stück Vasenol-Wund- und Brandbinde auf die Wunde legen und mit einer Mullbinde befestigen; ein Verband, der nicht mit dem Wundsekret verklebt, der kühlt und Schmerzen lindert.

Vasenol

Hand-Klöppel-Spitzen

Echte erzgebirgische u. Einsätze all. Art, Tabletts, Motive, Kissenecken, Taschentücher, Decken b. z. kunstvollst. Ausführg. Auch werd. eingef. Handarbeits-Quadr. fachgemäß mit Spitzen verarb. Spez.: **Anfert. eleg. Leib- u. Bettwäsche.** Neuester Katal. gr. **Spitzenhaus**

Arthur Fischer
Annaberg 50 / Erzgeb.

Werbt unermüdlich für die NS.-Frauen-Warte

Echter Schmuck

In Silber u. Gold. In Gold nur gegen Altgold. Katalog frei.

Aus altem mache ich neues!

Sie schaffen sich neue Werte durch Einsendung von altem echtem Schmuck, Uhren, Ketten, Zahngold, Silbergeld usw. Günstige Verrechnung. Jedes Gramm ist wichtig.

Ch. Koeble, Pforzheim K 5

Mutti kommen 500 gr goldiger

spare Butter u. Fett
Nur 36 Pfg.

Brotaufstrich

sauber u. appetitlich, von Ihnen mit

Reichelt's Kunsthonigpulver

und Zucker gekocht, auch vorzüglich zum Pfefferkuchenbacken. Nahrhaft, köstlich schmeckend! Alles lobt! **3 Stück** (für 6 kg reichend) **1.— RM.** (oder Nachnahme 1.30).

B. Reichelt, Breslau 5,
Schließfach 36201

Engel-Apotheke Nürnberg W 9 versendet Prosp. über das bewährte **Norisdiabet** u. verbilligte Reihen-Harn-Untersuchungen f.

Zuckerkranke

Graue Haare

sind in 8—10 Tagen naturfarb. durch „O-B-V". Seit Jahren bewährt. ½ Packg. RM 2.90, Orig.-Pckg. RM 4.80. **Frau E. Mieh'e, Augsburg 8, Schließf. 38/16**

Asthma ist heilbar

oder oft wenigstens so zu bessern, daß die Anfälle wesentlich seltener und schwächer werden. Dazu gibt es ein seit langen Jahren vielseitig erprobtes und anerkanntes Mittel gegen Erkrankungen der Luftwege (also auch Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchialkatarrh), das „Silphoscalin". — Es wirkt nämlich nicht nur schleimlösend, auswurffördernd und entzündungshemmend, sondern vermag das Gewebe der Atmungsschleimhaut widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich zu machen, und das ist ausschlaggebend, das hat den

„Silphoscalin-Tabletten"

ihren großen Ruf eingetragen. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin", die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.06 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstraße 6. — *Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift Sl 251*

Essig

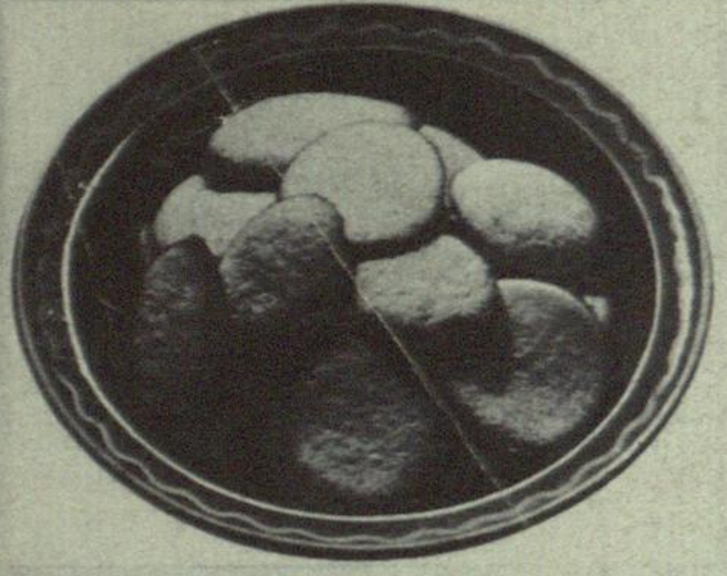
SPRITESSIG
KRÄUTERESSIG
WEINESSIG

AROMATISCH UND MILD SCHMECKEND!

Zum Einmachen, zum Salat- und für alle Zwecke der Küche!

2. Biskuitteig-Rezept von Dr. Oetker

„Gustin"-Plätzchen



2 Eier, 2 Eßl. Wasser, 100 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 75 g Weizenmehl, 50 g Dr. Oetker „Gustin".

Man schlägt Eigelb und Wasser mit einem Schneebesen schaumig und gibt nach und nach ½ des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine kremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eigelbkrem gegeben, darüber das mit dem „Gustin" gemischte Mehl gesiebt. Man zieht alles vorsichtig unter den Eigelbkrem. Mit 2 Teelöffeln setzt man kleine Teighäufchen auf ein gefettetes, mit Mehl bestäubtes Backblech und backt sie goldgelb.

Backzeit: 10—15 Minuten bei guter Mittelhitze. — Ergebnis: Etwa 35 Stück.

Dr. Oetker „Gustin" gibt es auf die Abschnitte mit ✕ der Reichsbrotkarte für Kinder.

Bitte ausschneiden!

Bangel & Schmitt (K. Wolff) Universitätsbuchhandlung HEIDELBERG, Anlage 5

Dr. Oetker Backpulver „Backin" — seit 50 Jahren bewährt!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0196
© Universitätsbibliothek Heidelberg